

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittage jeden Werktages. Abonnementspreis mit illustrierter Beilage „Volk und Zeit“ mit Haus halbmöndlich 1.10 Reichsmark, durch die Post bezogen pro Monat 2.18 Reichsmark einschließlich Bestellgeld. Einzelnummer 15 Reichspfennig

Anzeigenpreis für die neugefaltene Millimeterzelle 10 Reichspfennig, bei Versammlungs-, Vereins-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 8 Reichspfennig. Reklamen die dreifaltene Millimeterzelle 50 Reichspfennig. Redaktion u. Geschäftsstelle: Johannisstr. 48. Fernsprecher: 25 351, 25 352, 25 353

# Lübecker Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 91

Freitag, 19. April 1929

36. Jahrgang

## Höhepunkt der Krise

### Die Pariser Konferenz am Scheitern / Auf der Suche nach einem Provisorium

#### Die heutige Vollziehung entscheidet!

Havas, die halbamtliche französische Nachrichtenagentur, veröffentlichte gestern in verschiedenen Veröffentlichungen den Verhandlungsabbruch der Unterkommission und ein damit verbundenes absolutes Scheitern der Konferenz. Diese übertriebene Fassung, die den Ereignissen zumindest vorgreift, und die in der Tat einen Teil der deutschen Presse völlig aus dem Häuschen gebracht hat, verfolgt damit offenbar den Zweck, auf Deutschland und die deutsche Delegation einen Druck auszuüben.

Die deutsche Delegation wies diese Versuche zurück und gab von sich aus, zur Richtigtstellung, dieses Komunique heraus:

Paris, 18. April

Die von der Agentur Havas als angeblich offiziell ausgegebene Meldung über den Verlauf und die Ergebnisse der heutigen Sitzung des Unterausschusses Revellstoke ist völlig irreführend. Die deutschen Delegierten haben erklärt, daß sie nicht in der Lage seien, eine höhere als die von ihnen angelegte Annuität von sich aus zu befürworten.

es sei denn, daß irgendwelche Anregungen gegeben werden könnten, die eine Erhöhung der derzeitigen deutschen Leistungs- und Zahlungsfähigkeit herbeizuführen geeignet seien.

Unter diesen Umständen stellte der Unterausschuß fest, daß er nicht zu einer Uebereinstimmung gelangt sei, und

wird in diesem Sinne der morgigen Vollziehung berichten, an der selbstverständlich die deutschen Delegierten teilnehmen werden.

Darüber, wie weiter verfahren wird, und insbesondere darüber, ob und wie ein Bericht ausgearbeitet werden soll, wird die morgige Vollziehung beschließen.

#### Das Provisorium als Ausweg

Unser Pariser Korrespondent berichtet über die Verhandlungen im Unterausschuß:

Das mit der Prüfung des deutschen Memorandums beauftragte Komitee Revellstoke hielt am Donnerstag morgen eine zweistündige Sitzung ab, an der neben Dr. Schaacht und dem Konferenzvorsitzenden Owen Young die Delegierten Moreau, Frankreich, Bizelle (Italien), Mori (Japan) und Franconi (Belgien) teilnahmen. Angesichts der tiefen Klüfte, die zwischen dem deutschen Angebot und den Forderungen der Alliierten besteht, hat sich das Komitee, wie wir zu wissen glauben, mit der Frage beschäftigt, ob es nicht besser sei, alle Bemühungen vorläufig auf den

#### Abbruch eines neuen Provisoriums

zu richten. Darauf scheint auch die Tatsache hinzudeuten, daß die Kommission sich ausschließlich mit der Festsetzung nur der ersten Annuität beschäftigt hat. Hier haben die Alliierten bekanntlich 1800 Millionen gefordert, während Deutschland 1650 Millionen angeboten hat. Die alliierten Sachverständigen ersuchten im Verlaufe der Sitzung um nähere Begründung für die Ansichten der deutschen Delegation über die Zahlungsfähigkeit der deutschen Wirtschaft. Die Diskussion ist jedoch nicht zum Abschluß gekommen.

in diesen Tagen erklärt, es gäbe nur noch die eine Frage, ob Deutschland zahlen wolle oder nicht. In dem deutschen Memorandum ist diese Frage mit einem runden Ja beantwortet. Es stellt allerdings die Gegenfrage, ob die von den Alliierten aufgestellten Forderungen mit den von ihnen selbst anerkannten Fundamentalsätzen zu vereinbaren sind.

#### Was nun?

Dr. L. Lübeck, 19. April

Das deutsche Angebot, von Schaacht am Mittwoch als Gegenvorschlag überreicht, hat die Pariser Presse sofort in solche Aufregung versetzt, daß mit einer ernsthaften Krise der Konferenz gerechnet werden mußte. Und die Arbeit des Unterausschusses, der das deutsche Angebot prüfen sollte, war durch diese Pariser Stimmung von Anfang an außerordentlich erschwert. Wie sollten die französischen Sachverständigen bei diesem Pariser Konzert den Mut aufbringen, auch nur die Möglichkeit eines Kompromisses zur Erwägung zu stellen.

Wenn Deutschland anbot, 37 Jahre lang jährlich 1650 Millionen zu bezahlen, so hat es damit doch bewiesen, daß es nicht, wie Paris jetzt behauptet, sich um die Zahlungen drücken will. Diese Unterstellung kann, wie der „Vorwärts“ heute früh urteilt, nur als ein plumpe Manöver gewertet werden. Ein Manöver, das dem Zwecke dienen soll, mit der ganzen Beratung Schluß zu machen. Aus Gründen, die mehr auf dem Gebiet der Politik als der Wirtschaft liegen. Und wobei sicherlich die Tatsache mitgesprochen hat, daß Amerika in seiner Schuldenregelung nicht das geringste Entgegenkommen zeigen wollte. Darüber ist Frankreich enttäuscht und verbittert. Da es aber nicht gut seine Mut gegen Washington veriphen kann, hat es, was ja sehr nahe lag, Deutschland zum Sündenbock erkoren, um ihm die Schuld zuzuschreiben für den Abbruch der Konferenz.

Uebermorgen wird Poincare in seiner Heimatstadt Bar-le-Duc eine seiner berühmten Sonntagsreden halten. Die Welt wird dann einiges mehr erfahren über die politische Weisheit, die zurzeit über Paris leuchtet.

Zu übermäßiger Aufregung ist wenig Grund. Es war vorauszu sehen, daß die Schuldenverhandlung ohne ernste Krisen nicht abgehen würde. Und die Aussichten auf eine sofortige gültige Einigung waren von Anfang an nicht sehr groß. Aber in diesem Augenblick der Krise könnte das deutsche Volk nichts Besseres tun, als der nationalistischen Rafferei zu verfallen, die eine gewisse Presse ihm suggerieren möchte.

Vergessen wir doch nicht, daß unsere Gläubiger früher mit ganz anderen Summen operiert haben als diesmal in Paris. Der frühere französische Finanzminister Rios (unterdessen ließ er sich für unzurechnungsfähig erklären, um Betrügereien zu verdecken) sprach von 400 Millionen, die die Boches zu bezahlen hätten. Und als 1921 die Alliierten die Gesamtsumme auf nur 132 Milliarden festsetzten, geriet die Pariser Presse völlig außer sich.

Deutschland hat dabei immer seine Ruhe behalten. Die Zeit und die einbringliche Sprache der wirtschaftlichen Vertunft waren uns treue Bundesgenossen. Und so wird es auch wieder sein.

Kommt es zu keiner Einigung, so bleibt eben vorläufig der Dawes-Plan in Kraft. Es ist gewiß eine ungeheure Last für Deutschland, jährlich 2½ Milliarden aufzubringen. Und alle Welt weiß, daß die bisher aufgebrauchten Summen in Wirklichkeit amerikanische Leihgelder waren.

Aber es sind doch schon die ersten Anzeichen vorhanden, daß diese gewaltige Summe in Zukunft nicht mehr „transferiert“ werden kann, also in Deutschland, wenn auch in der Kasse des Reparationsagenten bleibt. Das muß zur Folge haben, daß die Barzahlungen, die bisher für Frankreich usw. flüssig gemacht wurden, bedeutend spärlicher fließen werden als bisher. Und wenn die Kasse Pariser Geldes zu sehr anschwillt, dann treten die Erschütterungen des Dawes-Vertrages in Kraft.

Deutschland hat also nicht allein ein Interesse an der vorläufigen und definitiven Lösung. Frankreich hatte schon seine Gründe, als es die Konferenz anregte. Und wenn es nun nicht auf seine Kosten kommt, so spielen dabei Dinge eine Rolle, auf die Deutschland keinen Einfluß hat, vor allem gewisse überspannte Forderungen Frankreichs selbst.

Diese Ueberlegungen werden schließlich auch in Paris ange stellt werden müssen bei den Sachverständigen der verschiedenen beteiligten Staaten. Und sie sollten doch, wenn nicht politische Zwangsvorstellungen alles kaputt machen, allgemein zu der Ueberzeugung beitragen, daß Kompromisse Opfer auf beiden Seiten verlangen. Weshalb sicherlich bisher das letzte Wort weder auf deutscher noch auf alliierter Seite gesprochen wurde, was ja die deutsche Delegation auch deutlich genug zum Ausdruck brachte.

## Was hat Deutschland angeboten?

### 37 x 1650 Millionen

Paris, 18. April (Sig. Drahtbericht)

Das deutsche Memorandum nimmt seinen Ausgangspunkt von einigen fundamentalen Grundätzen, wie sie in den interalliierten Schuldenverhandlungen und im Dawesplan selbst aufgestellt wurden, um dann in knapper und präziser Form nachzuweisen, daß diese Grundätze bei der Feststellung der deutschen Leistungsfähigkeit bisher nicht die genügende Berücksichtigung gefunden haben. So ist von amerikanischer Seite bei den Schuldenverhandlungen mit Frankreich und England ausdrücklich hervorgehoben worden, daß unbedingt die Lebenshaltung und der Einkommensstand eines Volkes bei der Beurteilung seiner finanziellen Leistungsfähigkeit in Betracht gezogen werden müßte. Ja, es wurde damals sogar festgestellt, daß, wenn dies nicht geschehe, das betreffende Volk das Recht habe, das Abkommen zu verweigern.

Wie sieht demgegenüber die Wirklichkeit aus? Kurz und schlagend stellt sie das Memorandum diesen fundamentalen Forderungen gegenüber. Die Transferierung der Reparationsannuitäten ist bisher — die deutsche Delegation hat gleich in einer der ersten Sitzungen darauf hingewiesen — überhaupt nur mit Hilfe von Auslandskrediten (seit 1924 allein 15 Milliarden kurz- und langfristige Kredite) und durch Verkauf deutschen Besitzes an das Ausland möglich geworden. Von einem Exportüberschuß der deutschen Wirtschaft kann keine Rede sein. Seit der Einführung des Dawesplanes ist die deutsche Zahlungsbilanz mit nicht weniger als 16½ Milliarden passiv gewesen, wovon die Handelsbilanz mit 10 Milliarden passiv ist. Einen unerquicklichen Bestandteil der deutschen Volkswirtschaft bildet die Landwirtschaft. Sie befindet sich seit langem in einer Notlage.

Die deutsche Delegation erklärt, daß sie trotz allem bereit sei, das Magnis einer Endlösung zu befürworten, aber sie fordert die Einziehung bestimmter Schutzmaßnahmen. Den im Ausland vielfach geäußerten Kritiken an der deutschen Finanzgebarung wird mit der Feststellung begegnet, daß die Endlösung nur bei gesunder Finanz- und Wirtschaftsgebarung durchgeführt werden könne. Dazu aber sei vor allem die Aufhebung der ausländischen Kontrollen und aller Belastungen notwendig, durch die die deutsche Wirtschaft in ihrer Selbstständigkeit eingeschränkt werde.

Der zweite technische Teil des deutschen Memorandums enthält die eigentlichen finanziellen Vorschläge. Nachdem Deutschland die in dem ersten Teil geforderten wirtschaftspolitischen Erleichterungen gemährt werden oder nicht, soll sich die Einstellung der Annuität ändern. Im ersten Falle würden von den 1650 Millionen Mark 450 Millionen vollkommen ungenutzt bleiben. Ein anderer Teil der Annuität, der mit 225 Millionen beginnt und bis zu 11 Jahren auf 600 Millionen ansteigt, würde unter dem Schutze der Transferklausel bleiben. Ein dritter

gleich großer Teil würde nicht nur tansfergeschützt sein, sondern Deutschland könnte dafür im Bedarfsfalle ein zweijähriges Aufbringungsamortatorium verlangen. Ein vierter Teil endlich, der mit 750 Millionen beginnt, bis zum 10. Jahre auf 200 Millionen sinkt und dann vollkommen erlischt, würde aus Sachleistungen bestehen und ungeschützt bleiben.

Falls aber Deutschland die geforderten wirtschaftspolitischen Erleichterungen nicht erhalten sollte, sollen lediglich die Sachlieferungen vollkommen ungeschützt bleiben. Der Rest der Annuität soll zur Hälfte unter dem Schutze der Transferklausel, zur anderen Hälfte unter dem des Aufbringungsamortatoriums bleiben, das aber nun nicht auf zwei Jahre beschränkt, sondern zeitlich unbegrenzt sein soll. Durch diese zweite

#### Ein mysteriöser Zufall

REK. Paris, 19. April.

Der Führer der englischen Delegation bei den Verhandlungen der Reparationsachverständigen Lord Revellstoke ist im Laufe der letzten Nacht in seiner Pariser Wohnung verstorben. Die Todesursache ist nicht festgestellt. Lord Revellstoke gehörte dem Direktorium der Bank von England an.

Regelung würde sich also eventuell die Möglichkeit ergeben, daß Deutschland nach Inanspruchnahme des Moratoriums doch über die Periode von 37 Jahren hinaus Zahlungen leisten muß, und zwar gerade zur Deduktion der gestundeten Beträge.

Zum Schluß erklärt das deutsche Memorandum ausdrücklich, daß eine Verlängerung der Zahlungsperiode über 37 Jahre hinaus unmöglich sei. Nach den Bestimmungen des Friedensvertrages sollen sich die Zahlungen Deutschlands nicht über ein Menschenalter hinaus erstrecken. Trotzdem hat Deutschland schon 10 Jahre lang gezahlt und verpflichtet sich jetzt, weitere 37 Jahre lang zu zahlen. Das sei des Entgegenkommens genug. Wenn die Alliierten zur Deduktion ihrer Schulden länger als 37 Jahre zahlen müßten, so seien Vorkehrungen zu treffen, damit diese Restzahlungen aus den Gewinnen der Reparationsbank gedeckt werden könnten. Aus diesen Gewinnen könnte auch der Anteil der kleinen Alliierten bestritten werden. Endlich wird noch die Forderung erhoben, daß jede spätere Ermäßigung in den interalliierten Schulden Deutschland in vollem Umfange zugute komme. Es wird leicht sein, wie es bisher die französische Presse tat, in allgemeinen Redensarten gegen den angeblich böswilligen Schuldner zu polemisieren. Es wird aber unmöglich sein, den Feststellungen des deutschen Memorandums irgend etwas Tatsächliches entgegenzuhalten. Französische Blätter haben

# Wissell über soziale Fürsorge!

## „Organisierte Selbsthilfe!“

Im Haushaltsausschuß des Reichstags wurde die Beratung des Nach des Reichsarbeitsministeriums fortgesetzt. Nach Ausführungen der Berichtstatter Abg. Müller-Lichtenberg (Soz.) und Schlaß (Zentrum) ergriff Reichsarbeitsminister

### Wissell

das Wort. Er führte u. a. aus:

„Ich teile den Wunsch, daß der Unleihezugriff des Reichs auf die Klassen der Sozialversicherung, wie er dieses Jahr erfolgen mußte, künftig unterbleiben kann. Man sagt, die Sozialversicherungen lähmten den Willen zur Selbsthilfe, schwächten den Arbeitsinn und züchteten nur Faulenzer. Man bedenkt dabei nicht, daß die Sozialversicherung

nur der Form nach Staatsfürsorge

ist, ihrem tieferen Wesen nach aber nichts anderes, als organisierte Selbsthilfe ist. Die Sozialversicherung ist eine kollektivsparmäßige Fürsorge für die Zukunft. Sie hat eine wichtige sozialökonomische Bedeutung dadurch, daß der Stärkere, Gesündere mitpaart für den weniigen Starren und weniger Gesunden. Diesem gemeinsamen, solidarischen, sozialen Sparen der Gesamtheit der Berufstätigen gegenüber erscheint der private Sparer als ein Egoist. Ich bin bestrebt, die Sozialversicherungen weiter auszubauen. Die Vereinfachung der Sozialversicherung wird entscheidungsreif, wenn der in einer Entschließung bekundete Wille des Reichstages in die Unfallversicherung aller Betriebe und Dienste aufzunehmen, verwirklicht sein wird.

Von den Beschlüssen, die der Reichstag am 19. Februar 1929 zugunsten der Kleinrentner gefaßt hat, wird die Reichsregierung die Entschliessung durchzuführen, für die sich der Sozialpolitische Ausschuss einstimmig ausgesprochen hat.

Der Entwurf eines Arbeitsschutzgesetzes ist der Anfang zum einheitlichen Arbeitsrecht, wie ich es mir denke. Eine notwendige Ergänzung bildet der Entwurf eines Bergarbeitersgesetzes, der Anfang März dem Reichsrat und dem Reichswirtschaftsrat zugegangen ist.

Ein in Vorbereitung befindlicher Gesetzentwurf über Unfallverhütung in der Reichsversicherung bietet eine weitere Ergänzung des Arbeitsschutzgesetzes. Die neuen Vorschriften über den Schutz der Bergarbeiter dürften am 1. Januar 1930 in Kraft treten.

Deutschland ist natürlich an einer der deutschen gleichwertigen Arbeitsschutzgesetzgebung auch in den Wettbewerbsländern interessiert. Das gilt insbesondere für das umstrittene

### Uebereinkommen über die Arbeitszeit,

dessen Ratifikation durch einen besonderen, von mir bei der ersten Lesung des Arbeitsschutzgesetzes angeforderten Gesetzentwurf herbeigeführt werden soll. Nachdem alle auf eine Revision des Uebereinkommens abzielenden Anträge vom Verwaltungsrat abgelehnt sind, dürfte die Entscheidung des Reichskabinetts über meinen Antrag bald zu erwarten sein. Der Gesetzentwurf, betreffend Uebereinkommen über die Nachtarbeit der Frauen, das Mindestalter für die Zulassung von Kindern zur gewerblichen Arbeit, den wöchentlichen Ruhetag in gewerblichen Betrieben und über die Nachtarbeit in Bädereien, ist dem Reichsrat zur Beschlußfassung zugegangen.

Der Entwurf eines Gesetzes betreffend Uebereinkommen über die Einrichtung von Verfahren zur

### Festsetzung von Mindestlöhnen

ist nach Zustimmung des Reichsrats dem Reichstag zugeleitet worden.

Die sogenannte Wirtschaftsfriedliche Arbeitnehmerbewegung, der auch der Reichsbund vaterländischer Arbeiter und Werkvereine angehört, ist die Fortsetzung der gelben Arbeiterbünde der Vorkriegszeit, deren Abhängigkeit von Arbeitgeberseite selbst in dem Novemberabkommen von 1919 offen zugegeben ist. Ich werde die weitere Entwicklung der Angelegenheit genau verfolgen.

Die Reform des Schlichtungswesens bewegt alle interessierten Kreise schon seit Frühherbst 1928. Eine am 16. Oktober 1928 in meinem Ministerium abgehaltene Konferenz der Spitzenverbände der Arbeitgeber und Arbeitnehmer zeigte, daß die Arbeitnehmer keine gesetzliche Milderung wünschen. Die Arbeitgeber erklärten die Befreiung der generellen Möglichkeit der Verbindlichkeitserklärung für erforderlich und stellten ausgearbeitete Vorschläge in Aussicht. Diese sind auch eingegangen. Sie verlangen vor allem Befreiung der Verbindlichkeitserklärung auf Streitfälle in lebenswichtigen Betrieben oder von überwiegend Allgemeininteresse und Entscheidung über die Verbindlichkeitserklärung durch eine Reichsschiedsstelle. Von Arbeitnehmerseite werden diese Wünsche in der Deffenlichkeit abgelehnt und statt ihrer einzelne weitergehende Vorschriften zur Verhinderung von Arbeitskämpfen beim Vorliegen verbindlich erklärter Schiedsprüche gefordert. Als bekannt darf ich voraussetzen, daß von Arbeitgeberseite der in dem Tarifstreit bei Gruppe Nordwest für verbindlich erklärte Schiedspruch im Klagewege angefochten wurde, weil die Stimme des Vorsitzenden den Ausschlag gegeben hat. Außerdem wurde behauptet, daß der Spruch in den geltenden Manier tarif eingreife. Die klägerische Partei, der Arbeitgeberverband, hat ein obhiegehendes Urteil beim Reichsarbeitsgericht erzielt. Durch dieses Urteil ist praktisch der

### Stimmenscheid des Vorsitzenden

für den Fall, daß in der Schlichtungskammer keine Mehrheit zustandekommt, unmöglich gemacht, da Schlichtungsbehörden keine Sprüche fällen werden, die im Gegensatz zur Auffassung des Reichsarbeitsgerichts stehen. Damit ist der vom Reichsarbeitsministerium von jeher auf Grund der geltenden Gesetzgebung bisher vertretene Grundgedanke durchbrochen, daß ein Schiedspruch zustandekommen muß. Die wirtschaftlichen Auswirkungen dieser Tatsache sind nicht abzusehen.

Um dem Reichstag die Möglichkeit zu geben, zu den schwebenden Fragen Stellung zu nehmen, wird demnächst eine eingehende Denkschrift über das Schlichtungswesen vorgelegt werden. Seit 1. März 1929 wird die Zusammenlegung der Schlichterbezirke in Anlehnung an die Bezirke der Landesarbeitsämter durchgeführt. Wir haben heute nur noch 13 statt der bisherigen 19 Bezirke. Auch die Verminderung der Schlichtungsausschüsse durch Zusammenlegung wird angestrebt. Die Schlichtungstreitigkeiten, zu deren Beilegung besondere Schlichter bestellt werden mußten, sind 1928 gegenüber 1927 um rund 13 Proz. zurückgegangen. In gleichem Maße haben sich die Anträge auf Verbindlichkeitsklärung von Schiedsprüchen vermindert.

### Ich komme nun zu dem Kapitel Arbeitsmarkt und Arbeitslosenversicherung.

Hatten wir 1927 eine besonders günstige wirtschaftliche Entwicklung, so war es 1928 umgekehrt. Ab Juli 1928 wuchs die Zahl der Arbeitslosen, zunächst bis November langsam, dann sprunghaft. 1929 schätzten wir mehr als zwei Millionen Arbeitslose. Wesentlichste Ursache dieser ungeheuerlichen Verschärfung der Lage auf dem Arbeitsmarkt war der ungemöhnliche Winter. Diesen Verhältnissen mußte natürlich auch die Krisenfürsorge Rechnung tragen. Die Dauer der Krisenunterstützung betrug Anfang 1928 durchschnittlich 26 Wochen, von Mitte April ab für ältere Arbeitnehmer bis 39 Wochen. Seit August ist die allgemeine Dauer der Unterstützung 39 Wochen, für ältere als vierjährige bis 52 Wochen. Auch der Personenkreis der Unterstützten wurde erweitert. Den Ab-

schluß dieser Entwicklung bildet der Erlaß vom 22. Februar 1929, durch den nunmehr grundsätzlich alle Berufsgruppen zur Krisenunterstützung zugelassen sind. Diese Regelung gilt zunächst bis zum 4. Mai. Bis dahin soll auch keine Umstellung aus der Krisenunterstützung vorgenommen werden. In meinem Ministerium wird geprüft, wie die Krisenfürsorge nach dem 4. Mai geregelt werden soll.

Meine erste Sorge gilt dem Ausbau der Arbeitsvermittlung. Da die ländlichen Arbeitsämter sich vielfach den Anforderungen nicht gewachsen zeigten, hat die Reichsanstalt eine Reihe tüchtiger Fachkräfte gerade für die ländliche Arbeitsvermittlung eingesetzt. Dem Mangel an landwirtschaftlichen Arbeitskräften abzuwehren, dienen ferner Umschulung von erwerbslosen Industriearbeitern zu landwirtschaftlichen Arbeitern, Vermittlung von jugendlichen Arbeitern aufs Land und Bau von Landarbeiterwohnungen. Das Reichsarbeitsministerium nimmt lebhaften Anteil an der Einführung rationaler Arbeitsmethoden in der Landwirtschaft. Auch bemüht sich die Reichsregierung, die Zahl der ausländischen Landarbeiter in Deutschland allmählich herabzubringen. In diesem Jahre sind insgesamt nur 110 000 ausländische Arbeiter zugelassen, gegenüber 125 000 im Vorjahre. Besonders drückend lastet die Sorge um die Erhaltung der älteren Arbeitnehmer. Durch Fortbildung und Umschulungskurse sucht die Reichsanstalt es älteren Arbeitslosen zu ermöglichen, wieder in das Erwerbsleben zurückzukehren. Ich habe Darlehensmittel bereitgestellt, um es älteren, erwerbslosen Angestellten zu erleichtern, sich wirtschaftlich selbstständig zu machen. Gute Berufsausbildung ist der beste Schutz gegen Arbeitslosigkeit. Der Entwurf des Berufsausbildungsgesetzes ist vom Vorläufigen Reichswirtschaftsrat beraten und liegt jetzt dem Reichsrat vor. Voraussetzung einer erfolgreichen Berufsausbildung ist aber, daß man für den Beruf auch wirklich geeignet ist. Somit sind Berufsberatung und Lehrstellenvermittlung von größter Wichtigkeit, und sie werden daher auch mit besonderer Sorgfalt in meinem Ministerium behandelt.

### Des weiteren bin ich bestrebt, auf dem Gebiete der wertgeschaffenden Arbeitslosenfürsorge

vorwärts zu kommen. Wir bemühen uns, durch Notstandsarbeiten, durch Förderung von Maßnahmen auf Landeicht, um den Bau von Landarbeiter- und Umsiedlerwohnungen, Arbeit zu schaffen und durch zweckmäßige Verteilung der öffentlichen Aufträge, wie sie der Reichswirtschaftsrat 1927 in seinem Gutachten beauftragt hat, Konjunkturschwankungen auszugleichen.

Der Aufbau der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung ist trotz der wirtschaftlichen Schwierigkeiten im vergangenen Jahre fast vollständig zum Abschluß gebracht worden. Obwohl die ungeheuerliche Vermehrung der Arbeitslosen in den letzten Monaten eine ganz außerordentliche Belastung brachte, konnte die Anstalt bis Mitte Januar 1929 ihre laufenden Ausgaben aus den Einnahmen und mit Hilfe der Rücklagen decken. Dann aber sah sie sich genötigt, Darlehen des Reichs in Anspruch zu nehmen, eine Maßnahme, die der Gesetzgeber selbst vorgeesehen hat. Außerdem ist also nur die Höhe des Kredites, der in diesem Winter benötigt wurde. Der Reichsfinanzminister hat die Zahl von 250 Millionen Reichsmark genannt. Ich möchte daran erinnern, daß im Kalenderjahr 1926, als die Arbeitslosenzahlen lange nicht die Höhe dieses Winters erreicht hatten, die Erwerbslosenfürsorge über das Beitragsaufkommen hinaus einen Zuschußbedarf von annähernd 700 Millionen Reichsmark gehabt hat, der aus Mitteln des Reichs, der Länder und der Gemeinden gedeckt werden mußte. Für das Haushaltsjahr 1929 ist ein Betrag von 150 Millionen Reichsmark als Darlehen vorgeesehen.

Dem Wunsche des Reichstages entsprechend, bin ich bemüht, die Zusammenarbeit meines Ministeriums mit dem Internationalen Arbeitsamt auszubauen. Es ist gelungen, die Zahl der deutschen Angestellten im Internationalen Arbeitsamt zu vermehren. Im vergangenen Jahre ist es möglich gewesen, weitere internationale Uebereinkommen, insbesondere auf dem Gebiete der Sozialversicherung zu ratifizieren. Die Arbeitszeit der Angestellten steht bereits auf der Tagesordnung der Internationalen Arbeitskonferenz für 1929.

### Eine Milderung der Wohnungszwangswirtschaft

ist nicht in Aussicht genommen. Entscheidungen über Aufhebung des Mietenschutzes für gewisse Räume müssen nach wir vor grundsätzlich den Landesbehörden überlassen bleiben. Bei Genehmigung von Vorkriegsverordnungen der Landesregierungen werden unbillige Härten vermieden werden.

Eine Milderung der zurzeit geltenden gesetzlichen Miete von 120 Prozent erscheint zurzeit unzulässig. Der Haushalt sieht 14,5 Millionen RM. vor für die Wohnungsfürsorge des Reichs als Arbeitgeber für die Beamten und Bediensteten der Reichshoheitsverwaltungen und die Angehörigen der Wehrmacht, sowie für die zusätzliche Wohnungsfürsorge für Kriegsbeschädigte und Kriegshinterbliebene. Seit Herbst 1928 sind für Siedlungen in dünn besiedelten Gebieten vom Reich insgesamt 199 758 000 Reichsmark Kredite zur Verfügung gestellt. Eine brennende Frage ist die Beschaffung eines Dauerkredites, um die bisher gewährten Reichskredite für Siedlungen abzulösen und für neue Siedlungen freizumachen. Diebeständige Verhandlungen schweben. Auch die Gewährung von Reichskrediten an Flüchtlinge dieser wird planmäßig fortgesetzt. Besondere Aufmerksamkeit widme ich der Ansiedlung von Landarbeitern. Durch Gewährung von Zinszuschüssen hoffen wir die jährliche Besiedlung solcher Siedler auf ein ihren wirtschaftlichen Verhältnissen angepaßtes Maß herabzulassen.“  
Fortsetzung der Beratungen Freitag.

### Ausstellung Gas und Wasser eröffnet

Berlin, 19. April (WTB.)  
Vor einem Bankett von mehr als 2000 Ehrengästen aus Kreisen des öffentlichen Lebens erfolgte heute vormittag die Eröffnung der deutschen Ausstellung „Gas und Wasser Berlin 1929“ in den Ausstellungshallen am Kaiserdamm.

### Antifaschistisches Bombenattentat?

Rom, 19. April (WTB.)  
Gegen das italienische Generalkonsulat in Lunis wurde von bisher unbekanntem Täter ein Bombenattentat verübt, das keine Menschenleben zum Opfer fielen, der angerichtete Schaden aber jedoch sehr groß.

# „Stahlhelmegeist“

## Hastlundgebung in Schwerin

W. Z. Schwerin, 17. April

Der Brandenburger Stahlhelmsführer von Morozowicz, der Autor der berühmten „Hastlundgebung“, hielt gestern abend auf einer großen Stahlhelmtagung in Schwerin, die von den Führern aus ganz Mecklenburg besucht war, eine Rede, die in ihrer Form das von diesen Kreisen Gewöhnliche noch übertrifft.

„Zehn Jahre seien die verheerendsten Kriegsjahre die Geschichte unserer auswärtigen Feinde gewesen. Sie hätten den Feinden mehr an Selbstmännern und Selbstentredung gegeben, als diese je verlangt hätten. Der Stahlhelm wurde bei geeigneter Gelegenheit beweisen, daß er ein Wehrverband sei, indem er auf die Straße gehe und dort den Beweis handgreiflich führe. Es sei an der Zeit, daß ein Volk, das so verjagt sei wie das deutsche, seine Regierung in Ordnung bringe. Auch mit dem Senat von Danzig befaßte sich der Redner. Das Verbot des Stahlhelmtages habe bewiesen, daß der Senat von Danzig „unter dem Einfluß polnischer Zudringlinge“ stehe.

Diese Ausführungen, aus denen nur Kernsätze wörtlich angeführt sind, fanden brausenden Beifall bei den Führern des mecklenburgischen Stahlhelms.

Von Hindenburg und der ihm kürzlich gegebenen „ehrenwörtlichen Versicherungen“ wurde in der Versammlung nicht gesprochen!

## Beamtenbund gegen Prinzenerbe

Die Zeitschrift des Deutschen Beamtenbundes bringt in ihrer Nummer vom 16. April einen Leitartikel, der sich mit dem Urteil des Appellgerichts in Glogau gegen den Prinzen Friedrich Wilhelm zur Lippe beschäftigt. Der Prinz hatte in einem Artikel im „Guthenauer Kreisblatt“ geschrieben: „Es ist doch sprachlos, daß heute nur noch der Winter werden kann, der mit Justizhans vorbeirast oder dazu reißt.“ Das Organ des „Beamtenbundes“ schreibt:

Die Richter von Glogau haben den Betrag von 300 RM. Geldstrafe für ausreichend gehalten, um diese Bekehrung zu führen. Die Begründung lautet recht lauterbar an. Es wird nämlich den Prohemendungen zufolge in dieser Begründung angegeben, es habe bei der Strafbemessung die Abwesenheit und erste nationale Bekanntheit des Angeklagten, sowie der Umstand, daß der Angeklagte ein Märtyrer des deutschen Gehaltens gewesen, in Berücksichtigung gezogen werden müssen; daher hätte das Gericht auf eine Gefängnisstrafe nicht erkennen können.“ Wir müssen ihnen sagen, daß wir für diese Art nationaler Bekanntheit nicht das geringste Bedauern haben. Wir sind vielmehr der Auffassung, daß durch diese „erste nationale Bekanntheit“ wir ja

der Prinz Friedrich Wilhelm zur Lippe in dem Artikel des „Guthenauer Kreisblattes“ bekundet hat, nichts anderes erzielt werden kann als die Untergrabung der Staatsautorität, und wir wissen wirklich nicht, wie ein solches Beginnen mit nationaler Genugung vereinbart werden kann. Gerade, weil wir für die Aufrechterhaltung der verfassungsmäßig gewährleisteten Rechte der Beamtenschaft eintreten, müssen wir bedauern, daß es auch heute noch Richter gibt, die wenig Verständnis für die Notwendigkeit der Staatsautorität besitzen.“

Wir sind mit dem „Deutschen Beamtenbund“ der Ansicht, daß die zweite Instanz eine Revision dieses Urteils im Interesse der Staatsautorität vornehmen muß.

## Instruktionsstunde



„Nicht berühren! Becht vom Stahlhelm: Zum Volksbegehren hat ganze Familie vollständig in lauter gewachsenem Zustand und nächstem anstreifen. Papa wird mir Meldung erlassen. Beate!“

# Die Revolution der modernen Jugend Selbst des alten China Söhne . . .

Von Agnes Smedley

Wir betraten das altmodische Schantung-Restaurant durch die Küche, wie es Sitte ist, denn die Küche geht nach vorn, damit die Gäste das Essen sehen können, wie es auf dem aus Lehm gekämpften Herd gekocht wird. So will es der Brauch in einem Land, wo das Kochen eine Kunst ist. Als wir durchgingen und in einen großen Speiseraum eintraten, wurden wir durch einen gellenden Anruf begrüßt. Es war nicht gerade ein Schrei, noch ein richtiger Ruf, noch ein Jubellaut, sondern ein schriller Ton aus der offenen vollen Kehle eines heiseren Kellners. Es war ein Schrei der Begrüßung: „Drei Gäste sind angekommen!“ Auch das ist nämlich Sitte in den Gaststätten, die vom Volke besucht werden. Der Ruf wurde aufgenommen von einem Kellner im Oberstod, eben in dem Augenblick, als wir diesen betraten. Wir gingen in eines der vielen Einzelzimmer, die untereinander durch Breiterwände abgeteilt sind, die halb bis zur Decke reichen. Als uns der Kellner die heißdampfenden Handtücher reichte, damit wir uns mit ihnen die Hände abwuschten, kamen neue Gäste an, deren Begrüßung untereinander und mit den anderen beinahe das ganze Haus in eine leichte Unruhe brachte. Wenn nämlich Schantung-Bauern in der Mandchurei einander begrüßen, so ist es eine unabweisliche Begrüßung gerade heraus. Wenn du willkommen bist, so lassen sie es dich wissen. Sie schlagen nicht ihre Hände zusammen und machen auch nicht eine so vornehme, graziöse Verbeugung, wie die eleganten Chinesen es tun, aber sie sind doch auch nicht still bei ihrer Begrüßung, wenn es ihnen auch nicht einfällt, etwa ihren Arm hochzuwerfen oder gar alle beide, und in ein lautes Freudengeschrei auszubrechen, daß es alle Leute in weitem Umkreis hören müssen: „Hallo, Shen po-ying!“ oder „Guten Tag, Shen po-ying, bist du wieder in der Stadt mit deinen gelbgefüllten Taschen?“ Ihre Begrüßung ist schlicht und geradezu. Auch wenn sie miteinander sprechen, gebrauchen sie nie das Wort „bitte“ — „bitte“, sondern sie sagen alles gerade heraus, gleich Menschen die sich gegenseitig nichts vorzumachen brauchen. Und sie sind besonders frei und offenherzig, wenn sie eine Ladung Weizen oder Sojabohnen verkauft haben. Dann sind sie imstande, in ein Restaurant zu gehen und einen ganzen Dollar für ein Essen auszugeben, heißen Wein zu trinken, über ihre Sorgen zu sprechen und sich ihres neu erworbenen Reichtums auf ihrem jüngst zugelegten Sandstuck zu brüsten.

Eine neue Gesellschaft kam an, wieder angekündigt durch die schrillen Willkommenschreie der Kellner, wir zählten ihre Füße, als sie an dem halb bis an den Boden reichenden Vorhang unserer Türe vorbeikamen — sechs Paar in schwarzen Filzschuhen ledende Füße, die schwarzgeäumten Hosen knapp über dem Fußhöckel zusammengebunden — der wohlgefüllte Rock darüber schwenkte bei jedem Schritt hin und her. Sie nahmen das an das unsere anstößende Zimmer. Ihre Unterhaltung, in einem rauhen Dialekt, war so laut, daß man sie kaum noch als eine private ansehen konnte. Zuerst begannen sie über die Ernte zu reden, dann über die Transportschwierigkeiten für die Karren auf den vereisten Straßen und dann über den Preis der Lebensmittel.

„Wir wollen keine Umstände machen!“ meinte schließlich eine Stimme, und wir wußten, daß jetzt der große bronzene offene Samowar, mit dampfendem Essen gefüllt, in die Mitte des ungelassen runden Tisches gestellt wird und daß sie nun beginnen werden, mit ihren Eßstäbchen von allen Seiten in ihn hineinzulangen.

„Das Essen ist ausgezeichnet“, bemerkte eine Stimme nach einigem Stillschweigen. „Wenn wir hundert Jahre leben sollten, könnten wir solches Essen nur in der Stadt finden.“

„Wir Bauern müssen sehr aufpassen, wenn wir in die Stadt kommen“, erwiderte eine andere offenherzig. „Alle Leute in der Stadt sind Schwindler und Betrüger.“

„Ja, es ist besser, sich an einen Polizisten zu wenden.“

„Nein — Polizisten sind auch Schwindler und Verbrecher. Sie sind womöglich noch schlimmer als die anderen.“

Nach einer weiteren Pause Schweigens erklärte einer: „Ich habe jetzt so viel Geld, daß ich es verleihen kann. Am Ende des Monats bekomme ich für jeden Dollar fünf Zinsen. Wenn ich viel verleihen kann, so werde ich vielleicht von den Zinsen einen ganzen Tag leben können.“

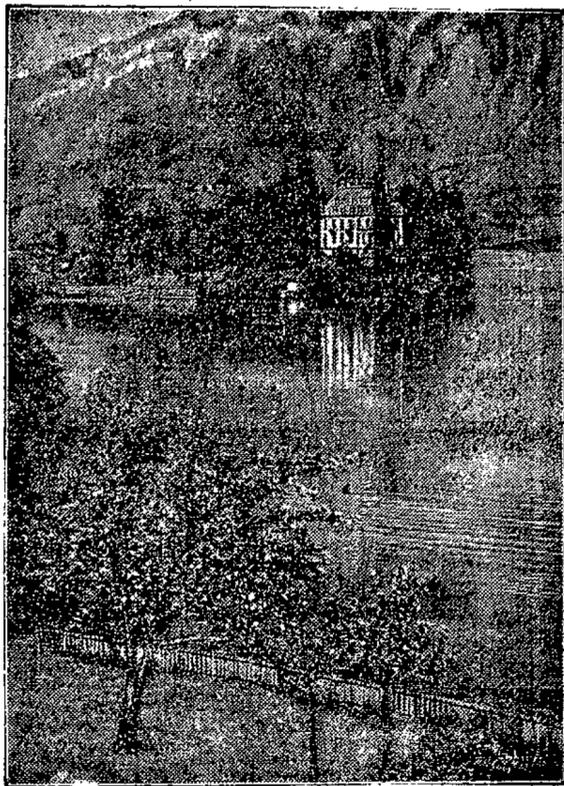
Dann begann einer von ihnen etwas von seinen persönlichen Schwierigkeiten zu erzählen.

„Ich bin eben dabei, meinen Sohn zu bewegen, daß er sich eine Frau nimmt“, begann er. „Er ist jetzt 20 Jahre alt, aber er will nicht heiraten. Schaut einmal her — ich habe ihn drei Jahre lang auf eine städtische Schule geschickt und jetzt kommt er zurück mit seinen modernen Ideen. Er möchte noch weiter in die Schule gehen. Ich sagte ihm, und ich sage es jetzt euch, in diesen modernen städtischen Schulen spielen und singen sie nur und zeichnen Bilder und tun, was „Leibesübungen“ nennen. Ich erklärte ihm, wenn er ein Mann ist, er nicht zu wissen braucht, wie

man Bilder malt, auch kann er nicht immerzu singen. Er antwortete mir nur, daß es aber doch gut sei, einen schönen Geist in einem gesunden Körper zu haben.“

Ein dröhnendes Gelächter erhob sich rings um den Tisch. „Ich sagte ihm, und ich sage es jetzt euch, daß ich Geld in Mengen habe — genug, daß es für meinen Sohn sein ganzes Leben lang ausreicht. . . Was braucht er denn Bücher zu lesen, wenn ich Geld genug habe? Er muß jetzt heiraten und arbeiten

## Das Anblick der Landschaft



Frühling am Brienzer See  
Im Hintergrunde Schloß Nottwald.

und Kinder haben, — er aber erklärt mir, — nein, er würde lieber sterben als heiraten. Was soll man da machen?“

„Ich würde ihm eine ordentliche Ohrfeige herunterhauen“, meinte einer der Bauern.

Die Erwiderung des Vaters war etwas prahlerisch und überlegen: „Ich habe ihm eine Ohrfeige gegeben! Ich habe ihm sogar viele gegeben! Er konnte eine ganze Woche kaum laufen.“

Wieder ging eine Welle befriedigten Gelächters über den Tisch. „Das war recht!“ sagte einer.

Der Vater schwieg für eine Weile. Dann begann er wieder mit stotternder, etwas beschämter Stimme:

„Aber die Ohrfeigen haben nicht geholfen. Er ist mit seinem Wunsch, Bücher zu lesen, ganz und gar modern geworden. Er sagt, er le n e ja das Mädchen gar nicht! Er le n e es nicht! Das Mädchen nämlich, das er heiraten soll! Ich dachte, ich müßte ihm für diese Respektlosigkeit noch einmal eine Ohrfeige geben, aber es hat ja keinen Zweck. So rief ich alle alten Leute des Dorfes zusammen, damit sie ihm einen guten Rat gäben. Und sie kamen und gaben ihm gute Ratschläge. „Heirate“, sagten sie, „sei nicht ungehorsam deinem Vater gegenüber. Die Familie des Mädchens ist schon ärgerlich, und das Mädchen schämt sich . . . Ihr Leben ist ruiniert, wenn du sie nicht heiratest, und der Name deines Vaters wird mit Schande bedeckt.“ Aber nein . . . Er antwortete ihnen nur: „Ja, aber was soll mit mir denn geschehen? . . . Warum muß mein Vater denn mein Leben ruinieren?“ — Seht, so einen Sohn habe ich — — — Er hat nicht einmal Respekt vor der Klugheit der Leute, die dreimal älter sind als er!“

„Ich sagte ihm schließlich, daß ich ihm kein Essen mehr geben könne, wenn er das Mädchen nicht heiraten wolle. Er aber antwortete nur, daß ich dann keinen Sohn mehr haben würde, denn er würde lieber Hungers sterben. Jetzt habe ich eingesehen, daß ich einen Fehler gemacht habe, als ich vom Essen sprach — einen schweren Fehler. Ich hätte lieber nicht davon sprechen sollen, denn nun fing er an, über etwas nachzudenken. Er bummelte eine Woche lang herum und kam dann eines Tages zu mir und sagte mir: „Gib mir Geld, daß ich fortgehen kann und weiter studieren, oder ich höre zu essen auf. Von Neujahr an werde ich damit beginnen und hungern, bis ich tot bin.“ Jetzt ist es bald Neujahr, — und wenn wir beim Neujahrsschmaus sitzen werden, wird mein Sohn, so hat er mir gedroht, zu hungern beginnen! Was soll man da machen?“

Es war ein langes Schweigen bei den Bauern, als sie diesen ernsten Schritt eines Sohnes bedachten. Es war für sie kein neues Problem, aber die Taktik ersahen ihnen neu. Ihrer alle Söhne gehorchten ihnen nämlich nicht oder verachteten, ihren Eltern nicht zu gehorchen, wobei sie alle möglichen offenen und versteckten Methoden anwandten.

Schließlich begann ein Bauer: „Mein Nachbar hat auch einen Sohn. Der sagte auch, er wolle nicht heiraten. Sein Vater sagte ihm, daß er ihn töten würde oder daß er sich selbst töten würde, wenn er nicht heiraten wolle. Und jetzt ist ihm der Sohn davon gelaufen und hat ihm einen Brief geschickt, worin er schreibt, daß er nie wieder nach Hause zurückkommen werde.“

„Mein Nachbar“, begann eine andere Stimme — und es wäre sonderbar gewesen, wenn er mit „mein Nachbar“ nicht sich selbst meinte — „schlug seinen Sohn so lange, bis er einwilligte zu heiraten. Und dann, als alle Hochzeitsgäste beisammen waren und den Eltern ihre Geschenke überreicht hatten, verschwand der Bräutigam plötzlich von der Bildfläche. Das ist vor Wochen geschehen, und immer noch weiß man nicht, wo er sich aufhält.“

„Es gibt viele Arten von Schande“, fiel noch eine andere Stimme tragend ein. „Mein Sohn gehorchte mir ohne Widerrede und traf alle Vorbereitungen zu seiner Hochzeit. Aber in dem Augenblick, als er das Gesicht seiner Braut zum ersten Male sah, begann er vor all den Verwandten und Gästen zu weinen wie ein Baby. Er rief aus, sie sei ja so schrecklich häßlich! Wir konnten ihn lange Zeit nicht beruhigen. Wäre es nicht sein Hochzeitstag gewesen, ich würde ihn zu Brei geschlagen haben.“

Man hörte, wie auf der anderen Seite sich zwei Männer mit einem lauten fragenden Lärm räusperten, als wenn sie sich angedacht dieses leidenden Vaters das Lachen zu verbeißen suchten.

Der eine Vater jedoch, dessen Sohn zu Neujahr mit dem Hungerstreik beginnen wollte, schien so tief in sein eigenes Leid verfallen zu sein, daß er kaum etwas anderes um sich hörte. Er fuhr fort, bitterlich zu klagen:

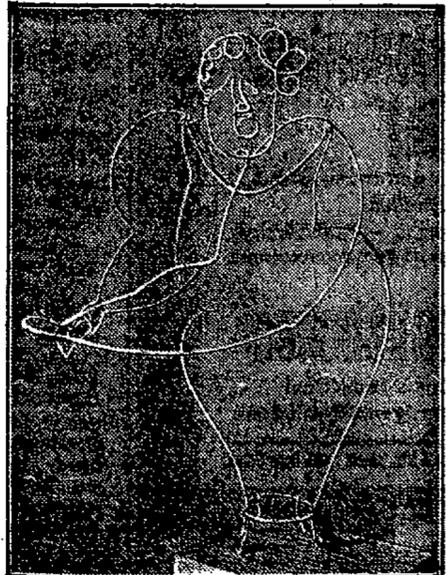
„Ich habe immer den Göttern Ehre gegeben und um gute Kinder gebetet. Aber seht, was ich da bekommen habe! Ich erhielt nur diesen einen Sohn — und seht nur an, wie er geartet ist! Ich habe kein Glück! Ich muß in einem früheren Leben etwas ganz Schreckliches getan haben, und in meinem nächsten Leben werde ich wohl als ein Hund oder als eine Ziege geboren werden. Oh, wenn ich doch meinen Sohn verheiratet sehen könnte und meine Entel auf meinen Knien! Aber er ist störrisch wie ein Esel. Wenn ich ihn schlage, so wird er davonlaufen, und wenn ich ihn nicht schlage, dann wird er nicht heiraten. Wenn ich ihm kein Geld gebe, um eine moderne Schule zu besuchen, so wird er vor meinen Augen zugrunde gehen. Ich bin ein verdammter Mensch!“

„Alle Söhne sind heutzutage ungehorsam“, tröstete ihn eine Stimme. „Es ist anders als zu der Zeit, da wir jung waren und als wir unsere Eltern ehrten, wie es sich für gute Söhne geziemt. Ich denke mir manchmal, daß unsere Söhne zu einer Art Geheimgesellschaft gehören mögen, die sie verpflichtet, so zu handeln, wie sie es tun. Ich habe sogar gehört, daß selbst einige von den Mädchen . . .“

Neue Gäste betraten das Lokal, und das Getöse des Willkommenens übertönte die Stimme der Bauern im Nebenzimmer. Dann, als es wieder ruhig wurde, gellte die Stimme eines Kellners nach unten, daß sechs Gäste, die sechs Dollar bezahlt und dreißig Cent Trinkgeld gegeben hatten, soeben das Lokal verließen. Sechs Paar Bauernfüße, gehüllt in Filzschuhe, gingen an unserer Tür vorüber.

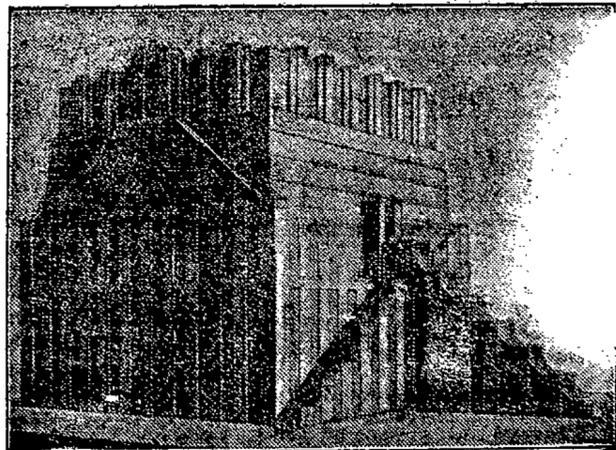
Vom Nebenzimmer her rief ein Kellner, der die Tischarräumte, einem anderen zu: „Hei — — den ganzen Zucker haben sie mitgenommen!“

Von unten hörten wir, wie der Kellner die scheidenden Gäste verabschiedete: „Gäste, die dreißig Cent Trinkgeld bezahlt haben, gehen fort!“



## „Madame“

heißt dieses aus Draht gefertigte kleine Kunstwerk des amerikanischen Bildhauers Alexander Calder, der seine Schöpfungen — durch die Linien des Drahtes ausgedrückt — zweidimensional in den Raum stellt. Calder stellt seine Kunst mit köstlichem Humor erfäßen Figuren zurzeit in Berlin aus.



## Zum internationalen Archäologen-Kongress.

der anlässlich der Hundertjahrfeier des Deutschen Archäologischen Instituts am 21. April in Berlin zusammentritt, zeigen wir eine hervorragende Leistung archäologischer Arbeit: die Rekonstruktion des Turmes von Babel durch den kürzlich verstorbenen deutschen Altertumsforscher Professor Goldweber. Die Rekonstruktion, die auf Scherbenstücken aufgebaut ist, kann 70 Prozent Wahrscheinlichkeit für sich beanspruchen.



## Der Komponist Carl Loewe.

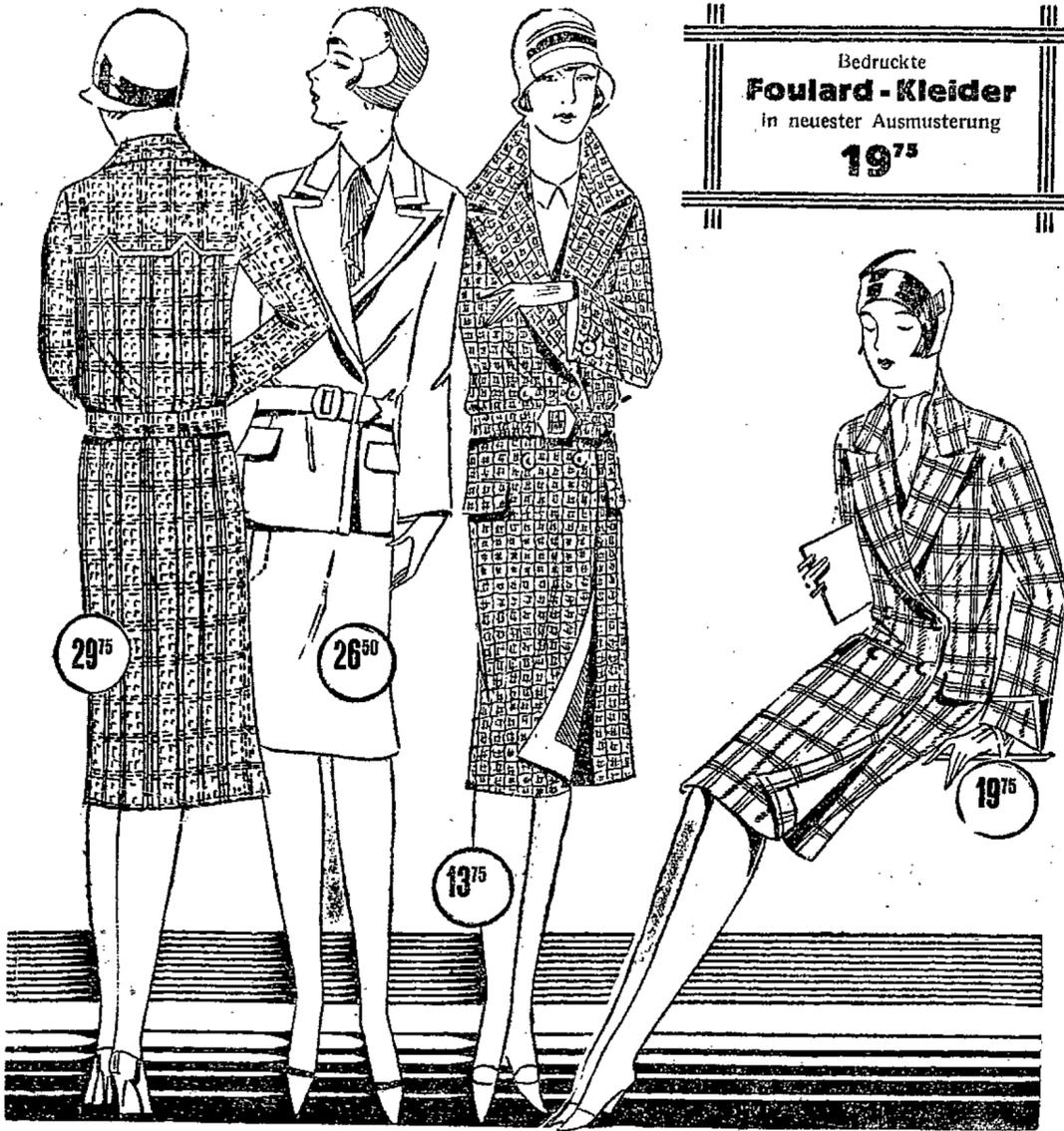
der sich namentlich durch die Vertonung vieler bekannter Balladen ein unvergängliches Denkmal gesetzt hat, starb am 20. April vor 60 Jahren.



**Jugendlicher Aufschlaghut**  
aus Punta-Litze, mit Einfab 4<sup>50</sup>  
u. reizend. Blumengarnitur

**Fesche Glocke**  
aus zweifarb. Strohgellecht 6<sup>75</sup>  
mit flotter Bandgarnitur...

**Preiswert  
wie immer  
Hofstenhaus**



Bedruckte  
**Foulard - Kleider**  
in neuester Ausmusterung  
**19<sup>75</sup>**

**Mantel**  
aus feinkariertem  
Herrenstoff, fesche  
Faltengarnierung  
**29<sup>75</sup>**

**Kostüm**  
aus marine Rips,  
Jacke a. kunstsei-  
den Crepe de Chine  
**26<sup>50</sup>**

**Mantel**  
aus engl. gemuster-  
tem Stoff, ganz auf  
Kunstseide gefüttert  
**13<sup>75</sup>**

**Mantel**  
aus Herrenstoff, apartes  
Karo, Rücken reich m. Bie-  
sen garniert, ganz gefüttert  
**19<sup>75</sup>**

Allgemein. Deutscher  
Gewerkschaftsbund  
Schwarzen-Rensfeld

Den Gewerkschaften  
und Vereinen hiermit  
zur Kenntnis, daß am  
diesjährig. Gewerkschafts-  
fest am Sonntag,  
den 14. Juli  
stattfindet.  
Der Vorstand.

Dr. Zinggers  
Gicht- u. Rheu-  
matische Tee ist  
nicht nur 30 Jahre ver-  
zucht, sondern über  
20 Jahre lang  
in fast allen Apotheken,  
Dr. Zingger & Co.,  
Leipzig 25

**Spielkarten**  
gut und billig  
**Wallerwetter-  
Buchhandlung**  
Johannisstraße 46

**Margaretenburg**  
Jahrestelle der Linien 8 und 9 Drägerwerk  
Jeden Freitag, Sonnabend und Sonntag Tanzkränzchen

**Saat- u. Speisefartoffeln**  
**Henry Helm**  
Fleischhauerstraße 44 Kanalstraße 100  
Telephon 22115/116

**LUISENLUST**  
Morgen Sonnabend  
**Großer Ball**  
Ende morgens. Gr. Stimmungskapelle  
Eintritt und Tanz frei!

**Dieberrichter Verein Süd e. V.**  
Gegr. 1920  
**9 jähriges  
Stiftungsfest**  
am 20. April 1929  
im „Weißen Saal“ der Stadthalle  
Anfang 8 Uhr Ende ?  
Karten sind an der Kasse zu haben  
Der Vorstand

**Fledermaus**  
Allabendlich 9 Uhr  
**Das neue Programm**  
mit  
**János und Grit**  
Zachows unerreichtes  
Tanzorchester  
**Kasino 4 Uhr  
Tanztee**

**Zentral-Hallen** Morgen Sonnabend,  
den 20. April  
**Großer Ueberbrett'-Ball-Abend**  
m. d. sächsischen Komiker Fred Clausitzer.  
Der Saal, eine Frühlingspracht.  
Herren 60 Pfg. Damen 40 Pfg.

**Sonntag 3 Uhr**  
auf dem Flugplatz  
**Ottensen**  
(nicht Schwerin 03)  
gegen  
**L.B.V.-Phönix**  
Verbilligter Vorverkauf in d. Zigarren-  
geschäften E. Schneider, Pfaffenstr. 1,  
Schönburg, Brene Straße 52, und E.  
Brock, Marienstraße

**Stadthallen**  
**Lichtspiele**

**Ab heute!**  
Das Ereignis der Woche  
**Henny Porten**

in ihrer entzückenden Lustspielschöpfung:  
**„Die Frau, die jeder liebt,  
bist Du!“**  
Ein Idyll aus dem alten und neuen Berlin.  
In den Hauptrollen:  
**Henny Porten - Fritz Kampers - Paul Hörbiger**  
Wir bringen ferner:  
**„Vagabundenliebchen“**  
Eine übermüßige Angelegenheit mit  
**Reginald Denny und Imogene Robertson**  
Anfang der Vorstellungen: Wochentags 4 Uhr, Letzte Vorstellung 8 Uhr

**Freiwillige Feuerwehr  
Stockelsdorf**  
Sonnabend,  
den 20. April 1929  
**42 jähriges  
Stiftungsfest**  
im  
Gesellschaftshaus Lampe  
**Fackenburg**  
Sulanke-Orchester  
Anfang 7 Uhr  
Eintritt RM. 0,80  
Hierzu laden ein  
Der Festausschuß  
der Wirt

**Stadtheater Siedel**  
Freitag, 18 Uhr:  
**Die Meißnerfinger  
von Nürnberg**  
(Oper) Ende 28 Uhr  
Sonnabend, 20 Uhr:  
**Kolonne Hund**  
(Schauspiel)  
Sonntag 15 Uhr:  
**Das Schwarze  
Waldmädchen**  
(Operette) Halbe  
Opernpreise  
Sonntag 20 Uhr:  
**Oldy Bolly**  
(Operette)  
Montag, 20 Uhr:  
**Die Dreigroschen-  
oper** (Schauspiel  
mit Musik). Zum  
letzten Male!

**Sonnabend, den 20. April: Ein rheinischer Abend bei Stimmung und Humor**  
Festlich geschmückte Räume  
Original Wiener Kapelle  
**Carl Teply**  
**Kaffeehaus Ekström** (früher  
Lindenpavillon)  
Bestgepflegte Getränke  
Vorzügliche Küche  
Abendstamm 1.20



## Die ländliche Siedlung

Von Staatssekretär R ü g e r

### Grundlagen und Ergebnisse

Ländliche Siedlung, d. h. die Begründung von neuen Stellen für kleine und mittlere Bauern, Landarbeiter und ländliche Handwerker, wird seit bald 50 Jahren in Deutschland aus den verschiedensten Gründen betrieben. Vor allem soll der gefährlichen Abwanderung vom Lande entgegengewirkt werden. Einmal sollen der Landwirtschaft Kräfte erhalten bleiben, um die mehr als 100 000 ausländischen Wanderarbeiter überflüssig zu machen. Andererseits soll auch der städtische Arbeits- und Wohnungsmarkt entlastet werden. Und endlich hofft man, daß ein vermehrter Anteil der ländlichen Bevölkerung an der Gesamtbevölkerung für die gesamten gesundheitlichen und sozialen Verhältnisse von wohlthätiger Wirkung sein wird.

Der Schwerpunkt der ländlichen Siedlung liegt in der Aufteilung großer Güter im deutschen Osten (Ostpreußen, Pommern, Schlesien, Brandenburg). Daneben spielt auch noch die Kultivierung und Besiedlung der Moore und Heiden — zurzeit haben wir in Deutschland 3 1/2 Millionen Hektar kulturfähiges Moor- und Dehland — eine wichtige Rolle.

### Die Siedlung in der Vorkriegszeit

Im Deutschen Reich haben vor allem Preußen, Mecklenburg und Oldenburg Siedlungspolitik getrieben. Preußen richtete im Jahre 1885 für die Provinzen Posen und Westpreußen eine staatliche Behörde, die „Ansiedlungskommission“ ein. Diese sollte mit staatlichen Fonds Güter aus polnischer Hand aufkaufen, sie parzellieren und an deutsche Bauern, Handwerker und Landarbeiter vergeben. In geringerem Umfang wurden auch Mietwohnungen für Landarbeiter geschaffen. Diese neuen Siedlungen erhielten die Rechtsform des „Rentengutes“, das heißt: der Kaufpreis wurde nicht in Kapital, sondern in einer jährlich zu zahlenden Rente berechnet, von der ein gewisser Bruchteil ohne Zustimmung des Staates nicht abgelöst werden konnte.

Es zeigte sich bald, daß die private Initiative der Gutsbesitzer im Verein mit den Generalkommissionen und den Rentenbanken nicht genügte. Daher wurden seit 1905 für einzelne preussische Provinzen gemischt-wirtschaftliche Siedlungsgesellschaften begrün-

det mit einem Kapital von etwa 2 bis 5 Millionen Mark. Gesellschaften waren Staat, Provinzen, Landkreise, Landwirtschaftskammern, Genossenschaften und Privatpersonen aus Landwirtschaft, Handel und Industrie usw. Diese Siedlungsgesellschaften kaufen Güter, teilen sie auf, erledigen die Zwischenwirtschaft (d. h. die Wirtschaft in der Zeit bis zur endgültigen Uebergabe der Stellen an die neuen Siedler — im allgemeinen 2—3 Jahre) und führen die notwendigen Verhandlungen mit den Siedlern, den Generalkommissionen und den Geldgebern, vor allem also mit den Rentenbanken.

Kennenswertes auf dem Gebiete der Siedlung haben vor dem Kriege außer Preußen eigentlich nur Oldenburg und Mecklenburg-Schwerin geleistet. In Mecklenburg-Schwerin sind im Gebiete des großherzoglichen Domaniums — im Gegensatz zu den privaten Gutsbezirken der Ritterschaft — von 1850 bis 1900 rund 11 000 Häuserstellen — Kleinhäuser mit Gärten bis zu 200 Quadratmeter — ferner von 1834 bis 1914 2637 Hektare in Größe von 2 bis 5 Hektar begründet worden. Besonders bemerkenswert ist, daß in Mecklenburg außerdem in den Hektareien und Häusereien noch kleine Mietwohnungen für Landarbeiter, sog. Einliegerwohnungen, hergestellt sind. Am den Inhabern dieser Mietwohnungen die Bearbeitung eines kleinen Stück Landes zu ermöglichen, ist den Gemeinden aus dem Staatsbesitz Land zur Verpachtung an diese Einlieger überwiesen worden (Einlieger-Kompetenzen).

In Oldenburg, wo 1902 von der Gesamtfläche des Staates mit 538 000 Hektar noch 190 487 Hektar, also rund 36 v. H. unkultiviert waren, sind von 1902 bis 1912 rund 37 000 Hektar Moorlandereien in Kultur gebracht. Hier sind dann 755 Stellen von durchschnittlich 6 bis 9 Hektar auf neu kultiviertem Dehland — sowohl Heide- wie Moorboden — angelegt worden. Die Kolonate wurden meist in kultiviertem Zustand ausgegeben. Der Kolonist machte sich das Land selber urbar und führte — oft erst im zweiten Jahre von einer provisorischen Unterkunft aus — die erforderlichen Gebäude auf. Die Kultivierung wurde unterstützt durch Meliorationsdarlehen aus dem Landeskulturfonds sowie durch Vaugelder der staatlichen Kreditanstalt unter Bürgschaft der staatlichen Besiedlungsbehörde.

### Das Reichssiedlungsgesetz

Während des Krieges wurde das Interesse weitester Kreise an der ländlichen Siedlung durch lebhaftes Eingreifen des Bundes deutscher Bodenreformer erweckt, der deutsche Kriegerheimstätten in Stadt und Land forderte. Nach dem Verlust des Krieges waren alle Kreise sich darüber einig, daß alles versucht werden müsse, um die ländliche Siedlung weiter zu fördern. Daher erließ der Rat der Volksbeauftragten am 29. Januar 1919, noch vor dem Zusammentritt der Nationalversammlung, die Verordnung zur Beschaffung von landwirtschaftlichem Siedlungsland, an deren Stelle wenige Monate später das Reichssiedlungsgesetz vom 11. August 1919 getreten ist, dessen Inhalt sich mit dem der vorläufigen Verordnung fast vollkommen deckt. Nur eine Materie ist neu hinzugekommen: die Anliegersiedlung.

Das Reichssiedlungsgesetz ist noch heute die Grundlage der Siedlungstätigkeit im Reich. Es regelt freilich nur die Frage der Landbeschaffung. Die Finanzierung, die mindestens dieselbe Bedeutung hat, ist vom Reich nicht in gleicher Weise geregelt, weil nach der Reichsverfassung die Finanzierung des Wohnungs- und Siedlungswesens Sache der Länder ist. Das Reichssiedlungsgesetz sieht vor, daß die Länder gemeinnützige Siedlungsunternehmen einrichten haben. Diesen sind Staatsdomänen zum Verkauf anzubieten, wenn sie pachtfrei werden. Das gemeinnützige Siedlungsunternehmen kann ferner Moor- und Dehland für Besiedlungszwecke im Enteignungswege in Anspruch nehmen.

Es hat ferner ein Vorkaufsrecht auf die in seinem Bezirke gelegenen Grundstücke von 25 Hektar aufwärts oder Teile von solchen Grundstücken. Für den Fall, daß weder freiwillig noch im Wege des Vorkaufsrechts das notwendige Siedlungsland beschafft werden kann, ist auch die Enteignung von Kulturland aus dem Bestände der großen Güter zulässig.

### Ergebnisse

Nach der amtlichen Statistik sind in dem Hauptsiedlungsland Preußen seit 1918 folgende Ergebnisse erzielt worden:

Kalenderjahr	Neusiedlungen		Anliegersiedlungen	
	Anzahl	Fläche ha	Anzahl	Fläche ha
1919 . . . . .	822	9 800	12 506	10 741
1920 . . . . .	1 743	14 910	18 964	20 242
1921 . . . . .	2 174	19 419	23 197	22 491
1922 . . . . .	2 655	19 944	19 544	20 625
1923 . . . . .	2 494	25 425	21 693	23 137
1924 . . . . .	2 421	22 769	12 397	14 731
1925 . . . . .	1 487	14 451	7 346	7 582
1926 . . . . .	1 628	22 159	5 256	6 515
1927 . . . . .	2 623	33 444	4 218	5 206
1928 (vorläuf.)				
Ergebnis)	3 959	50 524	4 770	6 330
zusammen	22 006	232 845	129 891	137 850

Das ergibt also für die Zeit nach dem Kriege jährlich durchschnittlich 2 200 neue Stellen, also 700 mehr als vor dem Kriege. Die Steigerung in den Jahren 1927 und 1928 ist recht erheblich. Trotzdem reichen die bisherigen Ergebnisse nicht aus. Die Zahl der Neusiedlungen nach dem Kriege hat zweifellos die Erwartungen nicht erfüllt, die an den Erlaß des Reichssiedlungsgesetzes geknüpft worden sind. Dies ist in der Hauptsache auf die finanziellen Schwierigkeiten des Reiches und Preußens zurückzuführen. Ungeblätlich ist das Angebot von Gütern zu Siedlungszwecken besonders groß. Daher müßte alles dazugebracht werden, um diese günstige Konjunktur auszunutzen und gerade für das Jahr 1929 die erforderlichen Kredite zu beschaffen.

### Am den Schranken

Um den Schranken geht zurzeit der Streit.

Darüber ist man sich zwar klar: die Niederreißung des alten ehemaligen Spritzenhauses war eine glorreiche Tat; Lübeck hat dadurch einen Blick auf die Marienkirche bekommen, wie nie zuvor. Und jeder, der durch die Königsstraße geht, bleibt bewundernd stehen, darunter sicher viele, die für architektonische Werke bisher keinen Blick zu haben glaubten. Aber diese Schönheit geht jedem auf. Immer wieder hört man von einfachen Leuten die Meinung aussprechen: „wie konnte man das überhaupt damals zubauen!“

Es ist durchaus verständlich, daß viele Leute es bedauern, daß der Neubau von Karstadt nicht ein Klinkerbau wird. Hamburg hat in der Nähe des Hauptbahnhofes gezeigt, daß auch heute im Backsteinbau etwas geleistet werden kann (Chilchhaus u. a.).

Nun war ja vorgesehen, daß Karstadt zuerst den Anbau im Schranken und die Hälfte des Neubaus in der Königsstraße in Klinkern, die andere Hälfte in Werkstein ausführen sollte. Der Plan ist dahin geändert worden, daß jetzt ein vollständiger Neubau erfolgt, also von der Breiten Straße bis zur Königsstraße ein einheitliches Gebäude entsteht. Allerdings kein Klinkerbau. In der Königsstraße tritt das Gebäude zurück, so daß der Blick auf die Löwenapotheke frei wird. Im Schranken wird die Linienführung verbessert.

Muß nun die Forderung des Klinkerbauwerks wirklich aufrecht erhalten werden?

Meiner Meinung nach braucht man durchaus nicht jedes neue Gebäude an die alten ehrwürdigen Zeugen der Vergangenheit anzupassen, um Wirkung zu erzielen. Man hat es in früherer Zeit auch nicht getan. Ein Beispiel dafür ist unser Rathaus. Ist der Blick vom Markt aus etwa läßel?

Niemand hat ein solches Urteil bisher ausgesprochen, trotzdem Renaissancebau in Sandstein an den alten Backsteinbau angelehnt ist.

Muß man jetzt die Pläne unserer Architekten verdammen, die das Neue ganz in neuer Art aufbauen wollen? Kann nicht trotzdem auch hier etwas Schönes entstehen?

Die Hauptsache ist doch, daß uns der herrliche Blick auf die Marienkirche erhalten bleibt, daß die Baulinien so geführt werden, daß das Bild dadurch noch mehr herausgehoben wird. Das kann auch durch einen Bau aus anderem Material geschehen.

Lübeck hat durch die Umgestaltung im Zentrum sicher nur gewonnen. Da müssen kleinliche Bedenken zurückgestellt werden, mögen ihre Vertreter es noch so gut meinen.

Das Leben stellt heute andere Anforderungen. Nach und nach werden diese und jene ehrwürdigen Siedelhäuser, wie es schon an manchen Stellen der Fall ist, auch umgebaut werden. Wir können nicht verlangen, daß ein altes Haus brach gelegt wird. Wir können uns diesen Luxus einfach nicht erlauben. Immer wieder muß die Forderung erhoben werden, daß, wenn ein altes Haus mit neuem Leben erfüllt werden kann, es dementsprechend auch durchgebaut werden darf. Trotz des Denkmalschutzes.

Geht recht aber muß das bei Neubauten entscheidend sein.

Die Zeit steht nicht still. Die neue Zeit fordert auch einen neuen Stil.

Meiner Meinung nach wird die Lösung des Karstadtneubaus, so wie er jetzt festgelegt ist, besser sein als der Flickbau halb Backstein-, halb Werksteingebäude. E. D.

### Internationaler Frauentag

Die Kundgebung im Gewerkschaftshaus

In diesen Tagen veranstalten die sozialdemokratischen Frauen in allen Ländern Kundgebungen für die Rechte der Frau. In Deutschland stehen diese Kundgebungen unter der Devise: Mehr Schutz für Mutter und Kind. Die Lübecker Genossinnen hatten die Frauen zum Donnerstagabend aufgerufen, und recht zahlreich waren sie erschienen. Der große Saal des Gewerkschaftshauses war vollbesetzt. Auch viele Genossen bekundeten reges Interesse für diesen Agitationsabend. Ein Teil der Reichskanonekapelle sowie der Gemischte Chor des Chores vereins stellte sich in den Dienst unserer Sache. Die Mitglieder des Chores warteten mit vier präzis und klangvoll zu Gehör gebrachten Freiheitsliedern auf, für die sie lebhaften Beifall ertreten.

Mit großer Aufmerksamkeit wurde den Ausführungen der Genossin K a l i n i n aus Lettland gelauscht, die es vorzüglich verstand, den Frauen die Bedeutung des Tages und unserer Zeit klarzumachen. Sie erinnerte an die großen Umwälzungen der letzten 20 Jahre, die auch das Seelenleben der Frau aufkrühten und sie zum politischen Handeln zwangen. Bei allen Erfolgen, die die neuen Demokratien auch den Frauen gebracht hätten, vergähren wir selbstredend nicht, daß diese politischen Demonstrationen uns nicht allein helfen könnten, sondern nur Mittel zum Zweck seien, um unsere Kräfte zu entwickeln. Die Rednerin hob das weitere die heutige Stellung der Frau im Produktionsprozeß hervor, in dem sie eine ebenbürtige Kämpferin zur Erzielung einer gehobeneren Lebenshaltung sei. Der 8-Stunden-Tag sei für sie von besonderer Wichtigkeit. Die Frau müsse gleiches Recht genießen wie der Mann und bedürfe außerdem ausüben eines Stückes der Mutter. Nicht darauf komme es an, mäd-

### Das Lübecker Bild



Phot. Lübecker Volksbote

Abbruch in der oberen Johannisstraße

sticht viele Kinder zu gebären, sondern darauf, daß die zur Welt kommenden Kinder gesunde und lebensfrohe Menschen werden, die im Leben ihr Fortkommen finden. Recht schöne Worte fand die Rednerin zum Schluß bei der Aufforderung, sich durch den oft im Kleinlichen verlierenden Alltagskampf nicht unterliegen zu lassen, sondern immer des Gemeinschaftsziels eingedenk zu sein, mitdenken, mitfühlen, mitkämpfen an der Seite des Mannes und Begeisterung für den Kampf einer besseren Zukunft zu entfachen, in der die Sonne des Menschentums und der Völkerverbrüderung nicht untergeht.

Die Vorsitzende der sozialdemokratischen Frauen, Genossin L e w i z, dankt der Rednerin und bat sie, ihren Genossinnen in Lettland Grüße zu überbringen. Sie verwies zugleich auf die ausschlaggebende Bedeutung der Frau bei den Wahlen und forderte wie die Genossin R e h l e n zur Mitarbeit im Parteileben auf. Mit einem Hoch auf die internationale Sozialdemokratie und unter den Klängen des Sozialistenmarsches wurde die Kundgebung beendet.

### Bürgerchaftsfraktion! Freitag 7 Uhr

Sitzung im Rathaus

### Freigewerkschaftliches Seminar

bei der Volkshochschule

Heute, Freitag, abends 8 Uhr, findet in der Vefehalle, Menckstraße 28, die Fortsetzung des Lehrganges über „Die Praxis des Arbeitsrechts“ (Referent Genosse vom Hoff) statt.

Bildungsausschuß der freien Gewerkschaften.

Wohnfahrtspostwertzeichen. Die am 15. November 1928 herausgegebenen Wohnfahrtspostwertzeichen mit Wanderwagen verlieren Ende April d. J. ihre Gültigkeit zum Freimachen von Postsendungen. Nicht verbrauchte Wertzeichen werden nicht umgetauscht.

# Die Oberschulbehörde im Handelshof

Nach einer Senatsvorlage sind die Geschäftsräume der Oberschulbehörde unzureichend, mangelhaft und das Haus in der Glodengießerstraße auch baufällig. Aber abgesehen hiervon kommt besonders in Betracht, daß die Diensträume für den Geschäftsbetrieb jetzt nicht mehr ausreichen, trotzdem alle in den beiden Gebäuden vorhandenen Räume bis aufs äußerste ausgenutzt sind. Vor allem aber sind die Rechnungs- und die Schulgebäude in unzulänglichen Räumen untergebracht. Die Diensträume dieser Abteilungen sind bei dem zunehmenden starken Publikumsverkehr zu klein. Die Aufgaben der Oberschulbehörde sind auf allen Gebieten erheblich gewachsen und dies wird auch in Zukunft weiter der Fall sein. Das ist teils auf die neuzeitlichen Umgestaltungen im Schulwesen und teils auf den Erlaß verschiedener neuer Gesetze und Bestimmungen zurückzuführen. So haben, um nur einiges Wichtiges anzuführen, die Erweiterung des Berufs- und Fachschulwesens die Einführung der Selbstverwaltung bei den Schulen und die Erhebung des Schulgeldes nach dem Einkommen für das Bureau umfangreiche Mehrarbeit gebracht.

Nach Erwägung verschiedener Pläne ist jetzt von der Finanzbehörde vorgeschlagen worden, die Geschäftsräume der Oberschulbehörde in das zweite Stockwerk des Handelshofes zu verlegen. Es wird dafür eine Miete von 12 000 RM. einschließlich Heizung jährlich gefordert. Für letztere werden jetzt 1300 RM. ausgegeben. Die Oberschulbehörde hält die Räume für geeignet, jedoch sind die jetzigen Einzelbüros durch Herausnahme der Zwischenwände für die Erfordernisse der Behörde herzurichten. Sie hat lediglich Bedenken in bezug auf die Lage geäußert. Die Oberschulbehörde ist jedoch bereit, die vorhandenen Bedenken zurückzuführen, da die Unzulänglichkeit der jetzigen Räume zu unerquicklich ist, daß jeder Vorschlag, der geeignet ist, Wandel zu schaffen, von ihr angenommen werden muß. Umbau und Einrichtungsgesamtheiten erfordern 21 100 RM., die der Senat zur Genehmigung der Bürgerschaft stellt.

Zur Erstaufführung von „Kolome Hund“ im Stadttheater. „Ungeheure Problematik unserer Tage sucht Friedrich Wolf in seinem Moorjückerdrama „Kolome Hund“ zu gestalten, und er hält sich für berufen dazu, weil er sie durchlebt hat. Als Studierender, als Wanderer, als Kohlentriemer, als Heilsarmee-soldat, als Schiffsarzt, als Arzt im großen Weltkriege und in der Revolution und schließlich auch als Moorjücker. Friedrich Wolf ist von keinem Gegenstande im tiefsten ergriffen und es gelangen ihm Szenen von schärfer, festiger, erdbebengleicher Wirkung.“ So berichtet die „Hamburger Anzeigen“ über die Aufführung. In der hiesigen Aufführung sind in den Hauptrollen beschäftigt die Damen Bargheer, Monnard, Weber und die Herren Bäuerle, Firmans, Grünhig, Land, Stengel, Salzer, Teubner und Keiners. Die Bühnenbilder stammen von Theodor Schlonk, Spielleitung Karl Heidmann.

## Aus dem Schöffengericht

Wegen Amtsunterschlagung

müßte sich der Kandidat Sch. verantworten. Der Angeklagte war als Beamter beim Stadt- und Landamt angestellt. Er hatte hier die Kasse des Ueberlandverbandes zu führen. Der Ueberlandverband wird gebildet von den lübischen Landgemeinden und einer Anzahl von Hofbesitzern und Pächtern aus der Umgegend Lübeds. Er bezweckt die Durchführung der Versorgung mit elektrischem Strom aus der lübischen Ueberlandleitung. Die Verwaltung dieses Zweckverbandes wird vom Stadt- und Landamt geführt. Der Angeklagte war mit der Einziehung der Rechnungen für den Stromverbrauch beauftragt. Zugewiesen wird von Sch., einen Gesamtbetrag von 11 688,40 RM. unter Schlägen zu haben. Möglich war ihm diese Veruntreuung dadurch, daß er die Abschriften der Rechnungen sowie die als Gegenbesatz dienenden Einzahlungsbescheinigungen vernichtete. Am 11. Februar d. J. wurde Sch. flüchtig, nachdem er vorher durch einen Schein 5000 RM. von der Bank abgehoben hatte. Am 24. Februar stellte er sich freiwillig den Behörden. Ein Betrag von etwa 242 RM. wurde noch bei ihm vorgefunden. 6000 RM.

## Alt Nr. 513

Aus den Papieren eines Rechtsanwalts

Von S. G.

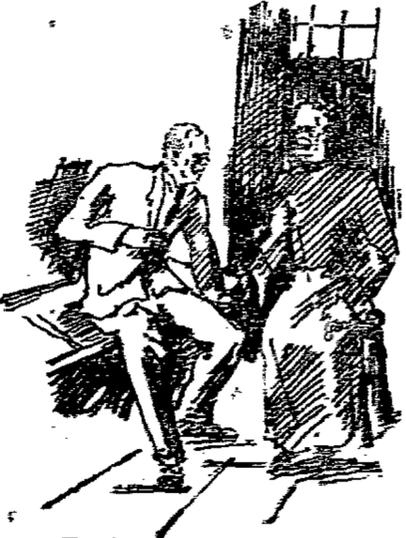
Gewürdigt durch „Berlag Das neue Geschlecht“ Frankfurt a. M.

(Schluß)

„Sehen Sie, Herr Pfarrer, als ich die Tat beging, war ich nicht bei mir, ein anderer, eine geheimnisvolle Kraft hat mich die Hand geführt, ich war nur ein Werkzeug. Als junger Mensch habe ich einmal gelesen, daß in alter Zeit Menschen, die im Geiste über dem Gemüt krank waren, für gottähnlich gehalten wurden. Glauben Sie nicht, Herr Pfarrer, daß Gott den Tod der beiden Frauen schon längst beschlossen hatte und mich nur als Vollstreckender seines Willens verwendet hat?“

Und mit lauerndem Blick, der jede Wirkung des Gesprächs verfolgte, fuhr er fort:

„Nicht wahr, Herr Pfarrer, einen kranken Mann wie ich inner hin, dürfen Sie nicht zum Tode verurteilen? Das ginge



gegen das Gesetz und gegen die Religion, ganz gewiß ginge es gegen die Religion. Ich will, daß Gott mich gesund macht, dann werde ich wie ein Angehöriger, ein anderer Leben beginnen und allen Menschen zur Güte tun. Nicht wahr, Herr Pfarrer, Sie können mich nicht zum Tode verurteilen, vielleicht zu einigen Jahren Gefängnis, aber dann werde ich alles abstritten und wenn ich dann wieder aus dem Gefängnis hinaus werde ich ein guter Mensch sein.

Heute!

## Arbeitende Jugend Lübeds! Gewerkschaftsgenossen! Parteigenossen!



### Vergeß nicht die Jugend-Kundgebung

im großen Saal des Gewerkschaftshauses 20 Uhr

Kommt zur

### Ausstellung

„Unsere gewerkschaftl. Jugendarbeit“

Geöffnet vom 19 bis 21 April täglich bis 23 Uhr im Gewerkschaftshaus Zimmer 1

Freigewerkschaftlicher Jugendausschuß des A.O.G.B. und der Afa

Ortsausschuß Lübed

Kommt alle!

Die Jugend ruff Euch!

sind ihm angeblich in Hamburg in der Trunkenheit gestohlen worden. Das Gericht berücksichtigte zugunsten des Angeklagten, daß er zur Feststellung des Fehlbetrages beigetragen und auch von vornherein ein volles Geständnis abgelegt hat. Er wird zu einer Gefängnisstrafe von 1 Jahr 6 Monaten verurteilt, auch wird ihm die Befähigung zur Bekleidung öffentlicher Ämter auf die Dauer von drei Jahren aberkannt.

### Der Drogist auf der Kapitaljagd

Schätliche Schwindelereien ließ sich ein Drogist zuschulden kommen. Im Oktober v. J. erschien er bei einem bekannten Herrn in Timmerdorf und bewachte diesen unter allerhand Kaffeleien zur Beschaffung von 1500 RM., die er angeblich zur Bekämpfung seines Geschäfts benötigte. Die versprochene Rückzahlung blieb aus. Es erachtete sich, daß der Angeklagte in recht schlechten Vermögensverhältnissen sich befand, die ihm seine Betsprechungen garnicht erfüllen lassen konnten. In ähnlicher Weise wurde auch ein kleiner Handwerker vom Angeklagten um einen Betrag von 700 RM. betrogen. Als Sicherheit wurde ihm die Ladeneinrichtung versprochen, die angeblich 5000 RM. gekostet und die der Angeklagte in einem Jahre aus dem Geschäftsvordienst bezahlt haben will. Der Angeklagte entschuldigte sich mit schlechter Geschäftslage und daß er auch bei der Uebernahme des Geschäftes von seinem Vorgänger über den Umlauf falsch unterrichtet gewesen sein will. Gesamtschuld 6 Monate Gefängnis.

### Ein Schwindler en gros

Der sogenannte Reeder Karl Marten aus Stettin mußte sich vor dem großen Schöffengericht wegen Betruges und Betrugssuchens verantworten. Er kam im September v. J. nach Lübed, um sich hier wieder zahlunnsfähig zu machen. Ueberall stellte er sich als Reeder und Besitzer von Schiffen vor. Vom September bis November 1928 verübte er in Lübed, Oldesloe und Hamburg Betrugsereien. Er kam zu einem Versicherungsinventar und schloß eine Lebensversicherung in Höhe von 25 000 RM. ab. Die Abschlußgelegenheit benutzte er dazu, den Beamten um einen Betrag von 100 RM. anzupumpen, den er auch unter Angabe großer Unwahrheiten erhielt. In Hamburg vermaß er seine Hotelrechnung zu bezahlen. Von einem Angestellten einer Schiffsfahrts-Gesellschaft in Hamburg ließ er sich 46 RM. unter Hinweis auf das sicher zum Abschluß kommende Geschäft. Ein zweiter Pumpversuch über 22 RM. scheiterte. Großen Hamburger Schiffsfahrtsfirmen gab sich der Angeklagte als Reeder aus und als Besitzer von Schiffen schloß er mit diesen Befrachtungsverträge. Auch solche Gelegenheiten benutzte er, einen anständigen Pump anzulegen, der in einzelnen Fällen auch glückte. Bei einer Fernprovisionierfirma bestellte er den Proviant für ein Schiff. Da er in augenblicklicher Verlegenheit war, weil einige tausend Mark, die aus Stettin angefordert seien, noch nicht eingetroffen seien, bat er

Heute!

um Aushändigung von 300 RM. Er stellte dann einen Wechsel über 1500 RM. aus und waren hierdurch auch gleich die Fernprovisionierungskosten bezahlt. Am nächsten Tag holte er sich noch 30 RM., ließ sich dann aber nicht wieder sehen. Mit einem abgeschlossenen Chartervertrag begab er sich zu einer Schiffsreparaturfirma. Als Eigentümer von Schiffen hat er um einen Kostenantrag für eine Reparatur. Er gab auch die Reparatur in Höhe von 30 000 RM. in Auftrag, den Betrag würde eine Lübeder Bank, mit der in Verbindung siehe, zahlen. Auch hier war nichts Wahres. Die Gelegenheit benutzend bat er um 500 bis 600 RM., die er jedoch nicht erhielt. Unter ähnlichen Schwindelbetrieben betrug der Angeklagte auch Lübeder Hotelwirte und hiesige Firmeninhaber, die dem sicheren Auftreten des Angeklagten Glauben schenkten und ihm teilweise Beträge liehen, da er in Lokalen etwas süßig gewesen und sich herausgab, habe. Auch seinen Friseur ging der Angeklagte an. Nachdem er einmal 20 RM. geliehen erhalten hatte, der nun folgende Anleiheverzug von weiteren 100 RM. aber nicht mehr glückte, kam auch der Angeklagte nicht mehr wieder. Auch in diesen Fällen berief er sich auf in Lübed bekannte angelehene Geschäftsleute, die selber verzeihen seien. In einem Lokal machte er mit Geschäftsfreunden Zechen, die er nicht bezahlen konnte. In Oldesloe kaufte er ein Auto. Die unternommene Probefahrt verlief ausgedehnt, der Kaufpreis betrug 2595 RM. Mitte November, nachdem er von seiner Hochzeitsreise zurückkam, sollte der Wagen abgenommen werden. Er gab einen Wechsel über 1000 RM. als Anzahlung, der Mitte November zahlbar gemacht wurde. Bei diesen Gelegenheiten glückte es dem Angeklagten, auch hier noch schnell 80 RM. zu pumpen. Der Angeklagte gibt zu, in den meisten der ihm zur Last gelegten Fälle Unwahrheiten gesagt zu haben. Richtig sei es zwar, daß er keine Schiffe besitzen habe, er sei lediglich der Zeit etwas vorausgeleitet, denn er würde später solche gekauft haben. Er lebte von Unterstüchungen, die ihm ein junges Mädchen zuwendete, die diese Mittel aber auch, wie der Angeklagte mußte, auf unrechtmäßige Weise erwarb, indem sie es ihren Eltern aus der Geschäftskasse nahm und dem Angeklagten schickte. Durch die jetzt zur Anlage stehenden Fälle ist es dem Angeklagten gelungen, einen Betrag von etwa 700 RM. teils in bar, teils durch nicht bezahlte Hotelrechnungen zu erschwindeln. Dem Antrage der Staatsanwaltschaft folgend, wird der Angeklagte wegen zehn vollendeter Betrugsereien und fünf versuchter Betrugsereien zu einer Gesamtschuld von 1 Jahr und 3 Monaten Gefängnis verurteilt. Die Unteruchungshaft des Angeklagten wird auf diese Strafe angerechnet.

### Neuerwerbungen der Stadtbibliothek

- (im Lesesaal zur Ansicht ausgelegt vom 20. bis 30. April).
- Die Stadtbibliothek (Hundertreihe 5) ist für jedermann unentgeltlich geöffnet wochentags von 10-13 und 16-20 Sonnabends von 10-14 Uhr.
- Abraham, Rudolf: Staats- und Verfassungslehre. 1929.
- Fischer, Paul: Goethe-Vorlesung. Leipzig 1929.
- Götsch, Georg: Die deutsche Jugendbewegung. Leipzig 1928.
- Sylla, Erich: Die Schule der Demokratie. Langensalza, Berlin u. Leipzig (1928).
- Landauer, Gustav: Sein Lebensgang in Briefen hrsg. von Martin Buber. Bd. 1. 2. Frankfurt a. M. 1929.
- Lehrbuch der Wohlfahrtspflege. (München 1927.)
- Lessing, (Gothold Ephraim): Freimaurerische Werke. Hrsg. von Fr. Kneisner. Hamburg 1929.
- Rosenberg, Arthur: Die Entstehung der Deutschen Republik. Berlin 1928.
- Schneider, Heinrich: Das Buch Lessing. Ebenhausen b. München (1929).
- Sucher, Ernst: Beseitigung der Kolonialmacht, ein Kulturproblem. Wiesbaden 1927.
- Thon, Luise: Die Sprache des deutschen Impressionismus. Mannheim 1928.
- Walter, Friedrich: Bauwerke der Kurtfürstzeit in Mannheim. Augsburg (1928).
- Walter, Paul: Schwäbische Volkstunde. Leipzig 1929.
- Wissell, Rudolf: Des alten Handwerkes Recht und Gewohnheit. Bd. 1. Berlin 1929.
- Wittig, Joseph: Hörgott, ein Buch vom Geiste und vom Glauben. Gotha 1929.

Achtung, Maurer und Studanten! Ueber die Arbeiten auf dem Gut Trenthorst bei Oldesloe wurde wegen Differenzen die Sperre verhängt. Keiner darf dort in Arbeit treten! Der Baugewerksbund

Herr Pfarrer, ich habe Ihnen nun mein Schicksal in die Hand gegeben. Sie müssen mir beistehen, damit ich meine Krankheit und das Vergangene überleben werde.“

Der Geistliche, der nicht nur ein Kenner der Regeln seiner Kirche, sondern auch ein Kenner des menschlichen Herzens war, durchschaute diese Rede. Solange sich Bender zu seiner Tat bekannt hatte, hatte er eine gewisse Achtung vor ihm empfunden empfunden und auf Einkehr und Reue gehofft, nun, da der Mann leugnet und in verheuchelter Lobesangst vor ihr flüchtete, war er einer von den Vielen geworden, die die Gesandnisse überfüllen. Ist es die Furcht vor ihrer Gestalt nach dem Tode, ist es das angestrebte Verbundensein jedes Geschöpfes mit dem Sonnenlichte, was auch die schwersten Missetäter an dieses Leben ketten und es als das höchste Gut verteidigen läßt? dachte der Pfarrer, wer mag entscheiden? Quillt aber die Kraft, mit der dieser Mörder das Leben umflammt, nicht aus dem innersten Born der Schöpfung? Geheimnisse — Geheimnisse überall.

Allmählich nähete der Gerichtstag. Man übergab Bender die Klageschrift. Sie lautete auf zweifachen Wort. Er las sie hundertmal, blätterte die Sätze. War dies nun immer noch sein Schicksal? War er so untrennbar mit Vergangenen verflochten? Hatte niemand an seine Wandlung geglaubt? Er fühlte, das Spiel war verloren. Nun kam das alles wie es in dem Gefängnis geschrieben ist. Verloren! Verloren! Die Feilen und die Worte der Klageschrift wirkten vor seinen Augen, zerfielen in leere Buchstaben und sinnlose Zeichen. Warum sollte er noch denken. Warum noch überlegen und er konnte es auch nicht. In ohnmächtiger Wut zerriß er das Papier in tausend Fäden und warf diese in die Kloake.

Dann brach er zusammen. Er wurde wie ein Kind, weinte und sah tagelang laut jammern in der Ecke seiner Zelle. Als dies vorüber war, hatte er jede innere Bewegung verloren. Die Zeit verging in weinlosen Berrückungen, er stand spät vom Lager auf, wusch sich, kleidete sich an und nahm die Speisen, durstlos mit kleinen vorzüglichen Schritten die Zelle, sprach nur das Nötigste und versank schon früh am Abend in einen schweren traumlosen Schlaf. Man hatte, weil man aus seiner Veränderung die Gefahr einer Selbstmordabsicht ableiten zu müssen glaubte, ihm in den letzten Wochen einen Zellengenossen beigegeben, einen jungen Bauernknaben, der seinen Stallhelfer im Streit erschlagen hatte. Er beobachtete den Witzhäftling kaum, denn er sah nicht an und wies jedes Gespräch mit ihm ab.

In einem Raubabend, dem letzten Vollmond vor ihrer Verurteilung, verzögerte sich die beiden Menschen. Das Zittern und Lachen der Vollmondsnacht hatte sie müde und weich gemacht und ihre Lippen gelöst. Der Bauernknabe sprach von seinem Leben, seinem Schicksal und von der Hoffnung, in gar kurzer Zeit mit allem wieder verbunden zu sein. Er sprach von seiner Tat, die er in ihren Einzelheiten lebhaft und anekdotisch schilderte.

„Doch du, als du den Mann schlugst, nicht einen schwarzen Schimmer vor den Augen gehabt, so daß du weinstest, ins Meer zu treten?“

„Ja, so ist's, Bender, mir war in dem Augenblick, als ich die Hand schlug, als erwartete ich den Mann immer weiter von mir und als schloß ich in die Luft. Ich habe ihn erst wieder

gesehen, als er schreiend vor mir lag und der Stallboden mit seinem Blute bedeckt war. Ich glaube, ich war damals krank vor Wut, aber hintennach hab ich doch gesagt, daß ich unrecht getan habe. Ich muß es nun büßen.“

„Auch ich war damals krank und nicht Herr meiner selbst, ja, ich war krank und nicht mehr Herr meiner selbst!“ und plötzlich stellte er sich vor den erschrockenen Genossen. „Glaubst du das, glaubst du das wirklich?“

„Nein, du sollst es nicht glauben, es ist nicht wahr, ich war nicht krank, ich war so gesund wie du. Ich hab sie beide in aller Ruhe umgebracht, ich war dabei so klar im Gehirn wie noch nie, mit festem Voratz hab ich sie umgebracht, weil sie unrecht an mir getan hatten, schreiendes Unrecht, alle beide... und weil niemand, niemand Mitleid mit mir hatte. Darum mußten sie von meiner Hand sterben, ich habe das Urteil gefaßt und es selbst vollstreckt. Ich hab jetzt gar keine Angst mehr.“

Am folgenden Tage bat der Knecht darum, in eine andere Zelle verbracht zu werden. Er fürchte sich vor Bender, Bender sei auch gewalttätig gegen ihn gewesen. Dank dieser Lüge wurde ihm die Bitte genehmigt. Ueber das nächtliche Gespräch hat er mir erst viel später berichtet.

Ich habe Bender nur noch einmal gesehen. Es war an dem Tage, als er vors Schwurgericht gebracht wurde. Das Gericht tagte in einer anderen Stadt. Dort war ihm auch ein Verteidiger bestellt worden. Bender ging langsamen Schrittes neben den Gardarmen. Seine Kleidung war in der langen Haft dünn geworden, der Morgen war kühl und er froh in der ungewohnten Luft. Er war barhaupt. Haupt- und Barthaar waren lang gewachsen. Ueber das weißgelbe Gesicht spielte ein schmerzliches Lächeln, die Augen glänzten wie Kinderaugen, und aus der ganzen Gestalt sprach Ruhe und Abgespanntheit. Die Straße, die zum Bahnhof führt, war menschenleer, nur wenige Arbeiter eilten aufs Handwerk, ein paar Bauernweiber kamen in die Stadt. Bender ging, wie wenn er durch eine große Menschenmenge geführt würde. Er trug den Kopf erhoben. Sein Blick traf mich den Bruchteil einer Sekunde. Er nickte mir lächelnd zu. Die Bewegung war sehr sanft. Ich war aufs tiefste bewegt, das alles erschien mir sinnlos, verpöndelt, ohne Zweck. Hier noch trafen, da der Täter bereits untergegangen und ein anderer Mensch an seiner Statt im Werden war?

Von der Verhandlung berichtete man mir, daß sie kurz und eindrucklos gewesen sei. Bender habe nur auf Frage gesprochen und sei der Verhandlung mit neugierigem Lächeln, wie ein Herrschender gefolgt. Nur einmal habe er aufgeführt, als der Vorstehende einen verwelkten Kornblumenstrauß gezeigt habe, der als Ueberführungsgeld auf dem Gerichtstisch gelegen sei. Der Staatsanwalt habe leichtes Spiel gehabt: Der sonst gewandte Verteidiger sei angefaßt des Verhaltens des Angeklagten, daß los gewesen Bender habe das auf zweifache Todesstrafe lautend Urteil sofort nach Verurteilung angenommen. Man vollstreckte das Urteil nicht. Bender wurde, ohne daß er es erbeten hätte, zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt. Im Herbst des Jahres 1925 ist er im Zuchthaus zu Ehrbach an der Schwandlung gestorben. Er habe oft gesagt, daß seine Strafe gerecht sei, und sei ein stiller und freundlicher Buhler gewesen.

# Allgemeine Ortskrankenkasse Lübeck

Aus dem Geschäftsbericht für 1928

Die Allgemeine Ortskrankenkasse hält am Mittwoch, dem 21. April eine ordentliche Ausschusssitzung der Vertreter ab, die sich mit dem Geschäftsbericht und Abnahme der Jahresrechnung für 1928 und mit Bewilligung von Geldmitteln für Umbänderungen in der Kasse zu befassen hat.

Der Bericht sagt über die Geschäftslage der Kasse, daß die immer schärfer auftretende und noch anhaltende wirtschaftliche Not die Kasse nicht unbeträchtlich lieh. Die große Zahl der Arbeitslosen sowie die andauernd auffällige hohe Zahl der arbeitsunfähigen Kassenmitglieder brachten der Kasse nicht nur einen erheblichen Beitragsausfall, sondern verurteilten ihr auch ein beträchtliches Mehr an Ausgaben für Krankengeld, Arztbesuch und Arznei. Die Kassenbeiträge gingen auch in diesem Jahre sehr häufig erst nach mehrmonatiger Verzögerung ein und teilweise waren sie überhaupt unetbringlich. Zu Konturufen mußten 18 682,30 RM. angemeldet werden, von denen heute noch 17 870,55 RM. ausstehen. Das finanzielle Ergebnis des vergangenen Jahres mit einer Mehreinnahme von 123 569,99 RM. bei einem Beitragsjah von 7 vom Hundert, ist als nicht günstig zu bezeichnen; beträgt doch schon die nach dem Gesetz vorgeschriebene Abführung an den Reservefonds ein zwanzigstel des Jahresbeitrages der Kassenbeiträge = 225 105 RM.

Allerdings hat sich schon im ersten Quartal 1929 ein vorübergehender Abbau eines Teiles der Mehrleistungen, bedingt durch die große Grippeepidemie im Januar und Februar (betrug die Höchstziffer in der 7. Woche 3800 arbeitsunfähige Kranke = 9 Prozent der Mitgliederzahl), leider nicht vermeiden lassen.

Die Zahl der Angestellten ist durch die Einziehung einer Helferin für den Vertrauensarzt auf 67 (Vorjahr 66) gestiegen. Wegen Uebertretung der Krankenordnung wurden 333 (374) Anzeigen erstattet, auf die in 310 (297) Fällen Ordnungsstrafen im Gesamtbetrage von 1029,10 (913,60) RM. festgesetzt worden sind. — Zur vertrauensärztlichen Nachuntersuchung wurden 1975 (1162) Fälle aufgegeben, 868 (489) Männer und 1107 (673) Frauen. Davon haben sich ohne Untersuchung arbeitsfähig gemeldet 4 (6) Männer, 8 (18) Frauen). Es wurden arbeitsfähig befunden 593 (806) Männer, 754 (442) Frauen, noch arbeitsunfähig befunden wurden 219 (131) Männer, 280 (172) Frauen, zur Krankenhausbeobachtung überwiesen wurden 52 (46) Männer und 65 (41) Frauen.

Kassenärzte standen 59 praktische und 45 Fachärzte zur Verfügung. Zahnärzte 27 und Zahntechniker 10. — Die ärztliche Hilfe mit Ausschluß zahnärztlicher wurde im Vierteljahr durchschnittlich von 19 364 (17 223) Kassenmitgliedern und 8438 (6708) Angehörigen, zusammen 27 802 (23 926) Personen in Anspruch genommen. Die Kosten für Sachleistungen beliefen sich auf 94 883,78 RM., hiervon entfielen auf Röntgendiagnostik 41 040,37 RM.

Im Kassenbezirk waren 27 Sobammen tätig. Als Kaufsch für die Entbindung wurde der vom Gesundheitsamt festgesetzte Betrag von 40 RM. gezahlt. Die Zahl der auf Kosten der Kasse im Allgemeinen Krankenhaus behandelten Mitglieder betrug 2352 (1618). Durchschnittlich befanden sich auf Kosten der Kasse täglich 202 Mitglieder im Krankenhaus.

An Fürsorgefällen wurden 14 550 RM. Beihilfen gewährt. Des weiteren wurden für die Erholungsfürsorge in Kurorten Beihilfen von rund 13 000 RM. sowie der Waldschule und Walderholungsstätte für Kinder in Wesloe 4459,42 (4679,88) RM. von der Kasse gewährt. Auch die Schuljahrspflege wurde in Ver-

bindung mit der Landesversicherungsanstalt der Hansestädte weiter durchgeführt. Die Kasse zahlte für 1928 einen Zuschuß von 2514,35 (2500) RM.

Der Mitgliederbestand betrug am Schluß des Jahres 43 272 (41623), davon Männer 24 109 (23 128), Frauen 19 163 (18 495). Freiwillig versichert waren 3004 (2143) Männer und 4343 (4096) Frauen. Die durchschnittliche Mitgliederzahl betrug 43 544 (42 002).

Die Gesamteinnahme der Kasse belief sich auf 4 716 646,65 (3 968 435,02) RM., die der Beiträge auf 4 502 102,82 (3 857 107,15) RM. Auf den Kopf des Versicherten entfielen bei einer durchschnittlichen Mitgliederzahl von 43 544 (42 002) 103,39 (91,83) RM.

Heilverfahren der Landesversicherungsanstalten für Mitglieder unserer Kasse sind in 199 (153) Fällen, und zwar für Männer in 103 (63), für Frauen in 96 (90) Fällen durchgeführt worden, wofür die Kasse 22 815,29 (13 125,24) RM. Krankengeld an die Anstalten abzuführen hatte. — In Heilverfahrensfällen der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte hatte die Kasse für 48 (49) Kassenmitglieder, 16 (22) Männer und 32 (27) Frauen, Krankengeld in Höhe von 4002,30 (2293,44) RM. bzw. 3978,79 (2563,48) RM., zusammen 7981,59 (4856,92) RM. zu zahlen.

Das Gesamtkassenvermögen betrug am Schluß des Geschäftsjahres 1928 1 907 898,81 RM. = 43 82 RM. je Mitglied, davon Rücklage 1 561 644,34 (1 062 375,03) RM. = 35,86 (25,29) Reichsmark je Mitglied.

Die Kasse besitzt in Lübeck und den Stadtteilen Schlutup und Travemünde je ein eigenes Verwaltungsgebäude, ferner a) das Erholungsheim „Waldmühle“ in Kageburg für weibliche Mitglieder und b) das Erholungsheim „Maurinmühle“ für männliche Mitglieder. Im Heime wurden im Jahre 1928: 183 weibliche Mitglieder verpflegt. Die Gesamtverpflegungstage beliefen sich auf 9102 Tage. Die Kur dauerte durchschnittlich rund 49 Tage. Es waren Gewichtszunahmen bis zu 23 Pfund zu verzeichnen. Die durchschnittliche Gewichtszunahme betrug 8 bis 9 Pfund. Bei einer Ausgabe von 48 422,11 Reichsmark und 9102 Pflegeragen kamen auf den Pflegerag rund 5,32 RM. Das Heim Maurinmühle bei Carlow in Mecklenburg ist erst im Laufe des Berichtsjahres eingerichtet worden. Es ist für Sommer- und Winterbetrieb eingerichtet und bietet Raum für 24 Pflegerinnen.

Es wurden im Jahre 1928 61 männliche Mitglieder verpflegt. Die Gesamtverpflegungstage beliefen sich auf 2220 Tage. Die Kur dauerte durchschnittlich 48 Tage. Gewichtszunahmen waren bis zu 27 Pfund zu verzeichnen. Die durchschnittliche Gewichtszunahme betrug 8 Pfund. Bei einer Ausgabe von 10 998 38 RM. und 2220 Pflegeragen kamen auf den Pflegerag rund 4,95 RM. Die Kurfolge waren auch hier durchgehend sehr befriedigend. Sämtliche Pflegerinnen haben zufrieden und neu gestärkt das Heim verlassen.

Seit dem 1. Januar 1928 ist die Krankenversicherung auch auf die Seeleuta ausgedehnt worden und ist für sie eine besondere Krankenkasse, die „Seekrankenkasse in Hamburg“ errichtet worden. 1928 sind für Mitglieder 1062, für Angehörige 675, insgesamt 1737 Krankenscheine ausgestellt worden. In 472 Krankheitsfällen war Arbeitsunfähigkeit zu verzeichnen mit insgesamt 11 426 Krankheitstagen. Krankenhausbehandlung wurde in 92 Fällen und für Angehörige in 9 Fällen, Familienwochenhilfe in 20 Fällen gewährt.

**Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold**  
Bureau: Johannisstraße 48. Telefon: 2322  
Geschäft von 11-1 und von 3-5 Uhr  
Sonntags nachmittags geschlossen

2. Bez., 1. Abt., 1., 2. und 3. Kameradschaft. Am Sonnabend, dem 20. April, abends 8 Uhr, Versammlung in der „Lora“, Nebenstraße. Tagesordnung: Vortrag: Referent Kamerad Senator Scholze. Das Erscheinen aller Kameraden ist dringend erforderlich.  
Jugendenschaft, Schußsportabteilung. Sonntag, den 20. April, Wald- und Geländelauf. Umziehen im Lokal Gastwirtschaft Groth, Rottwischstraße 16. Anreisen zum Lauf 9.15 Uhr vorfristig.  
Travemünde. Versammlung am Sonnabend, dem 20. d. M., abends 8 Uhr im Kolloseum. Sämtliche Kameraden müssen erscheinen.

**Gewerkschaftliche Mitteilungen**

Maler-Jungen. Am Sonntag morgen 10 Uhr veranstalten wir mit unseren Kollegen eine kleine Morgenfeier, verbunden damit ist die Ausstellungseröffnung gleichzeitig werden die vom Kollegen Harder gestifteten Anerkennungsgeldscheine verteilt. Jungkollegen, kommt alle und bringt eure Eltern mit. — Am Montag im Jugendheim Monatsversammlung: auf der Tagesordnung unter anderem: „Unsere Pfingstfahrt und die Heimfrage“ Vortrag der Maler, Billale Lübeck. Morgenfeier am Sonntag, dem 21. April, nachmittags 10 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Zimmer 9. Alle Kollegen Jungkollegen und deren Eltern sind hierzu freundlichst eingeladen. Am Schließend Besichtigung der Ausstellung.  
Mittwoch 8 Uhr im Gewerkschaftshaus, beteiligt euch zahlreich an der heute abend 8 Uhr im Gewerkschaftshaus stattfindenden Werbeveranstaltung des Freigewerkschaftlichen Jugendauschusses.  
Metallarbeiter-Jugend. Kollegen, wir beteiligen uns geschlossen an der Kundgebung im Gewerkschaftshaus. Eintritt 20 Pfg.  
Mittwoch 8 Uhr im Gewerkschaftshaus, beteiligt euch zahlreich an der Kundgebung im Gewerkschaftshaus. Eintritt 20 Pfg.  
Die Jugendgruppe des Baugewerksbundes veranstaltet am Sonnabend, dem 20. d. M. im Gewerkschaftshaus einen Tischbillerovore. Wir bitten alle interessierten Jugendgenossen, diese Veranstaltung zu besuchen.

**Sinwelle auf Versammlungen, Theater usw.**

Blumenfischer Verein. Berichtigung. Das 9. Stiftungsfest des Vereins beginnt um 8 Uhr abends und endet um 4 Uhr morgens.  
Der Wandollner- und Kantor-Chor. Heute, Freitag, abends 8 Uhr, 2. Konzert in der Aula des Johanneums.

**Arbeiter-Sport**

Arbeiter-Radio-Klub Deutschlands e. B. Ortsgruppe Lübeck. Jeden Montag 8 Uhr Gruppenabend in der Ballspielhalle Johannisstraße 48. — Montag, den 22. April, von 8-9 Uhr: Bericht von der Gaukonferenz Hannover. Wegen der Wichtigkeit bitten wir alle Genossen zu erscheinen. Von 9-10 Uhr Fortsetzung des Anführer-Kurses. Gleichzeitig Aktclub. — Am 27. April findet unser Werbeabend zusammen mit dem Arbeiter-Angler-Klub im Rathaus Adlershof statt. Von 7-9 Uhr Konzert. Von 9-11 Uhr Ball. Die Musik wird durch den Klavierlehrer der BSB. wieder gegeben. Karten 50 Pfg. sind beim Vorstand zu haben.  
Lautsprecherverein „Die Naturfreunde“, Ortsgruppe Lübeck (e. B.). Ausschreibung! Beachtet unseren Aushangtafel am Hause der BSB-Bank in der Königsstraße.  
Sonntag, den 21. April: Fahrt zum Primwall. Hüttenarbeit. Treffen (auch für Rabler) 7 Uhr Burgtorbrücke.  
Mittwoch, den 24. April: 8 Uhr im Heim: Hüttenmarriage.  
Sonntag, den 28. April: Halbtagsfahrt zum Pöppendorfer Ringwall. Treffen 2 Uhr Geiselsdorf.  
Mittwoch, den 1. Mai: Wir gehen zur Primwallhütte und beteiligen uns an der Maifeier der SPD. in Travemünde. Treffen 7 Uhr Burgtorbrücke. Keine Hüttenarbeit!  
Sonntag, den 5. Mai: Hüttenarbeit. 7 Uhr: Burgtorbrücke.  
Dienstag, den 7. Mai: Vorstandssitzung.  
Mittwoch, den 8. Mai: 8 Uhr im Gewerkschaftshaus: Monatsversammlung und Lichtbildvortrag von Freund Seyden: „Unsere Parteienfrage“.  
Donnerstag, den 9. Mai (Himmelfahrtstag): Radfahrt über Melmsberg nach dem Rannensbruch. Dabei Spiel. 8 Uhr Friedrich-Ebert-Platz. Mittagsgruppe: Jeden Donnerstag von 8-10 Uhr im Heim, Johannisstraße 48, Hof 1.  
Photogruppe: Jeden Montag abends in der Dunkelkammer.  
Unter Heim: Johannisstraße 48, Hof 1; Sonntags für die Jugendgruppe Königsstraße 97 I.  
Freunde unserer Bewegung sind herzlich eingeladen. „Berg frei“!

**Partei-Nachrichten**  
Sozialdemokratischer Verein Lübeck  
Sekretariat Johannisstr. 48. Telefon 22 445  
Sprechstunden  
11-1 Uhr und 4-6 Uhr  
Sonntags nachmittags geschlossen

**Maisling.** Achtung Parteimitglieder! Am Sonntag, dem 21. April, abends 8 Uhr findet im Kaffeehaus ein Werbeabend der Arbeiterjugend mit Filmvorführung (Rote Falken) statt. Wir weisen darauf hin und bitten um regen Besuch dieser empfehlenswerten Veranstaltung.  
**Vorwerk.** Am Sonnabend, dem 20. April, abends 7½ Uhr Versammlung bei Sommerfeld. Bericht vom Bezirksparteitag. Redner G. Köster. Zahlreiches Erscheinen der Mitglieder wird erwartet.  
**Schönböden.** Am Sonnabend, dem 20. April, abends 8 Uhr Mitgliederversammlung. Tagesordnung sehr wichtig. Zahlreicher Besuch wird erwartet.

**Sozialistische Arbeiter-Jugend**  
Bureau: Johannisstraße 48, I  
Sprechst. Montags, Mittwochs u. Donnerstags von 18-19 Uhr

**Achtung!** Freitag fällt die Lehnungsstunde aus. Dafür ist es aber Pflicht der Mitglieder, am Sonnabend 19½ Uhr beim Allgemeinen Krankenhaus zu sein. Wir spielen in der Friedrich-Granz-Halle zum Frauenabend, verbunden mit Werbeabend. Erscheint alle!  
Mittwoch Jugendbesuch. Wir müssen am Freitag abends pünktlich 7½ Uhr im Gewerkschaftshaus sein. Das Erscheinen aller Mitglieder ist unbedingt erforderlich. Unsere Lehnungsstunden finden nach wie vor Montags, abends 8 Uhr, im Jugendheim statt. Neue Mitglieder stets willkommen.  
Karl Herz. Sonntag 2 Uhr Partil 19½ Uhr Friedrich-Ebert-Platz (15 Pfg.)

**Holtentor-Nord.** Kletterengruppe: Sonntag 14 Uhr Geibelplatz. Richtung Forsthaile. Jüngerengruppe: Sonntag 14 Uhr Friedrich-Ebert-Platz. Richtung Wrondenbaum.  
**Mittelung Marii.** Am Sonntag Radtour nach Hamberge. Abfahrt morgens pünktlich 6 Uhr vom Heim. Abends ist das Heim geschlossen. Wir beteiligen uns am Filmabend der Maislinger Arbeiter-Jugend. Abmarsch 6¼ Uhr vom Heim.  
**Maisling.** Sonnabend 8¼ Uhr beim Genossen Häuer-Regan: Leben der Schichten. Danach Funktionärsbildung: Rote Pioniere! Die Anwesenheit aller Funktionäre ist erforderlich.  
**Königs.** Wir treffen uns Sonnabend abends 6¼ Uhr in Stems bei Richter per Rad. Es geht nach der Werbefeier der Schwarzauer Arbeiterjugend in Schulz Gasthof. Anschließend Fahrt nach Broden. Rückkehr Sonntag abend.  
**Schwarzauer-Kensfeld.** An alle Ortsgruppen! Am Sonnabend, dem 20. April, findet unsere Frauenweiche in Schulz Gasthof in Kensfeld statt. Anfang 8 Uhr. Eintritt Erwachsene 30 Pfg. und Kinder 20 Pfg. Wir bitten, unsere Veranstaltung gut mit Musik zu unterstützen.

**Arbeitsgemeinschaft sozialistischer Kinderfreunde**

Achtung Parlament! Umständehalber ist die Sitzung am Sonntag 14 Uhr (nicht 10 Uhr) im Heim. Kommt bitte alle!  
Falkenpark. Sonnabend gehen wir nach Travemünde. Treffpunkt ¼ 5 Uhr Geiselsdorf. Vergeht die Schladede, das Fischgrütz und den Erntebücher nicht. Umfassen 30 Pfg. Leitung E. Fischer.  
Schwarzauer-Kensfeld. Heute, Donnerstag, Helmhend der Jungfalten, 6 Uhr Schule (Gen. Factan). — Am Sonnabend hat die Arbeiterjugend Frauenweiche. Wir treffen uns um 7 Uhr bei der Schule; auch alle Helfer müssen erscheinen. Eintritt 20 Pfg.

**Sozialdemokratische Frauen**

Unsere Arbeitsgemeinschaft mit der Genossin Kurz fürst, Kiel, findet am Montag, dem 22. April, nachmittags 4 Uhr, im Gewerkschaftshaus statt. Zahlreiches Erscheinen erwartet  
Der Vorstand.



**Sunlicht Seife**  
gibt blütenweisse, wirklich reine Wäsche

3330 22

Dasselbe erreicht man mit

**Rama** Margarine **butterfein**

wie mit der besten Butter und zwar zur Hälfte des Preises  
½ Pfd. 50 Pfg.

# 20% Qualitäts-Verbesserung trotz dem dieselben Verkaufspreise

## KARSTADT & C

Ständiger Eingang neuer Frühjahrsmodelle. Größte Auswahl Lübecks in allen Preislagen!

Auch mit praktischem Laufabsatz vorrätig

11.75

Neueste Form, echter L. XV. Absatz m. Leder bezogen

9.75

Echt Nubukleder, echter L. XV. Absatz m. Leder bezogen

### Amtlicher Teil

#### Zwangsvorsteigerung

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Lübeck, St. Jürgen, Blatt 2152, auf den Namen des Kaufmanns Johannes Hugo Scheel in Lübeck eingetragene Grundstück Reihersstieg Nr. 48/50, groß 3 a 83 qm, am Dienstag, dem 4. Juni 1929, 9 Uhr, durch das unterzeichnete Gericht an Gerichtsstelle in Lübeck, Große Burgstraße Nr. 4, Zimmer Nr. 9, versteigert werden.

Es ergeht die Aufforderung, Rechte, soweit sie zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes am 26. Februar 1929 aus dem Grundbuche nicht ersichtlich waren, spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls sie bei der Feststellung des geringsten Gebotes nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Ansprüche des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgesetzt werden. Der Anmeldung bedürfen insbesondere die Ansprüche auf Zinsen, für welche der Zahlungstag zur Zeit der ersten Beschlagnahme des Grundstücks am 25. Februar 1929 bereits verstrichen war.

Diejenigen, welche ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht haben, werden aufgefordert, vor der Erteilung des Zuschlages die Aufhebung oder einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlöses an die Stelle des versteigerten Gegenstandes tritt.

Lübeck, den 16. April 1929.

Das Amtsgericht, Abteilung II.

In Konkursachen über den Nachlass des am 8. Juni 1927 zu Lübeck verstorbenen Hotelbesizers Johann Franz Friedrich Brüggemann wird die I. Gläubigerversammlung vom 10. Mai auf den 8. Mai 1929, 8 1/2 Uhr, verlegt.

Lübeck, den 18. April 1929.

Das Amtsgericht, Abteilung 2.

Wegen auszuführender Umbauarbeiten an der Hochspannungsleitung wird am Sonntag, d. 21. ds. Mts., von 9-16 Uhr die Stromzufuhr unterbrochen.

Enzin, den 18. April 1929

Landesoberkand  
Hof. Elektrizität.

### Familien-Anzeigen

Ihre Verlobung geben bekannt

**Else Sauer**  
**Richard Meier**

Grevesmühlen i. M.  
20. April 1929

Für die vielen Gratulationen u. Geschenke zu uns Hochzeitsfeier danken wir herzlich  
**Kath. Kirche u. Frau Frida geb. Onack**

Für die vielen Glückwünsche und Geschenke zur Silbernen Hochzeit danken herzlich  
**L. Witsch u. Frau Gertrude**

Die Verlobung mit Herrn Otto Griesbach erkläre ich meinerseits als aufgehoben.

Bertha Schröder  
Brottingstraße 27, I.

**Vermietungen**

Zimmer zu vermieten  
557 Böttcherstraße 21

**Verkäufe**

1 P. fast neue Ledergamajaken, Gr. 39 bill. 3. vt. Moisl. Allee 51, I

1 geir. Cutaway, 2 Hof- und 2 Wäpfe zu verlauf. 554 Heinrichstraße 32

Segel, 3 qm, zu verk. Kleine Allee 11 p. (Wertf. ab 19 1/2 Uhr)

4-5 Jtr. Industrie-Planzarzoffeln 3. vt. Moisl. 555 Aug.-Debel-Str. 53, pt.

Gut erh. 5-Jahrrad frankeisch bill. 3. vt. 3. befährt v. 2-7 Uhr Gr. Burgstr. 15, II. 554

1 Sofa, 4 Stühle, 1 Schrank, kleinen Tisch 556 Elmwigstraße 4a

2 Jtr. gelbe Industrie- u. lange gelbe Planzarzoffeln zu verk. 559 Elmwigstr. 36 Hofstr. p.

**Zufall!**

Neuer Staubjäger billig zu verlauf. 557 Aug. u. II. 53 a. d. Exp.

**Kaufgesuche**

Ehartoffeln und Siebröden zu verk. 554 Elmwigstraße 10.

**Stiefel gesucht**

Zug mit Preis unter 10 an die Exp. 558

Gute Nähmaschine zu kaufen gesucht. 552 L. Witsch, Waldhufen

Nähmaschine zu f. gel. 559 Elmwigstr. 36 Hofstr. 134a.

**Verschiedene**

Malerarbeit gel. Aug. u. M 52 a. d. E. 554

**Verpacht. am Tremser Teich Schwartau.**

Sonnabend, 20. April, nachm. von 4 Uhr an, sollen an Ort u. Stelle beim Wasserwert Schwartau — bei Regenwetter im Waldschlößchen — beginnend, öffentlich auf 3 Jahre verpachtet werden

3 Morgen Aderland  
2 Morgen Weizenland  
Etwa 13 Stüde Pachtparzellen von je 30 bis 40 Quadratrußen.

Näheres bei Herrn Heinr. Behnke, Schwartau, Tremstamp 33.

Bohnenjg. Erbsbisch Sämereien empfiehlt Hans Lamp, Saatgutbetrieb Jadenburger Allee 56

Bin nach Falkenstraße 2, I. Etage, verzogen.

**Holst, Gerichtsollzieher**  
Fernsprecher 21181

**Wir räumen wegen Verkauf unseres Lagerhauses**

Bestellen mit Patentrahmen 40 Mk.  
Einzeln Patentrahmen 89/188 12  
Kleiderschränke, lackiert . . . 58  
Kochschränke mit Holzplatte . . 20  
Großer Posten Reststücke (je 2-3 St.) billig  
Küchenschiffe, naturlaj., m. Linoleum 27.50  
Kochtische, Käftische, Krippen, Ständer,  
Fierliche spottbillig  
Einzeln Anrichte spottbillig

Ferner:  
Schlafzimmer, lackiert, echt Eiche u. poliert  
Speisezimmer, Herrenzimmer, Küchen

Tischler-Gewerk Lübeck  
Mengstr. 20-22

### Die Bücher der Jugend

**FÜR GROSSE JUNGEN:**

Jürgen Brand <b>Eine Reise nach Island</b> 1. der Westmännerinseln Reisebücher und Tagebuchblätter Leinen . . . RM. 4.20	Carl Dantz <b>Peter Stoll</b> Ein Kinderleben von ihm selbst erzählt Zeichn. v. Max Graeser Karton. . . RM. 2.40	Curt Grottewitz <b>Sonntage eines Großstädtlers in der Natur</b> Ganzleinen . RM. 1.90
Jürgen Brand <b>Gerd Wullenweber</b> Die Geschichte eines jungen Arbeiters Karton. . . RM. 1.25	Ernst Kraft <b>Fliegen und Funken</b> Ein Buch von Technik, Tat und Traum Illustr. Lein. RM. 3.50	Friedrich Wendel <b>Sagenbuch der Arbeit</b> Ganzleinen . RM. 5.—
		Rudolf Zwet <b>Die Jungen von 1848</b> Gebunden . RM. 2.80

**FÜR GROSSE MÄDEL:**

Jürgen Brand <b>Ulenbrook</b> Briefe aus der Heide an meine jungen Freunde Leinen . . . RM. 2.80	Car. Dantz <b>Wolmieze</b> Ein Findelkind, das seine Mutter sucht Halbleinen RM. 2.80	Irene Gerlach <b>Jungkämpferinnen</b> Mädchen - Schicksale aus bewegten Zeiten Gebunden . RM. 3.50
---	--	---

### Werbt unablässig für eure Zeitung!

## Hille

in den kleinen Sorgen des Alltags bietet die kleine Anzeige. Sie sagt, wer etwas zu verkaufen hat, sie berichtet über Stellenangebote und Stellengesuche, sie ist die beste Mittlerin für viele kleine Wünsche. Die kleine Anzeige im Lübecker Volksboten, hat eine hohe Werbekraft. Nutzen Sie sie aus.

## Norddeutsche Nachrichten

### Provinz Lübeck

**Schwartau-Kenjesfeld.** Soz. Partei. Am Sonnabend, dem 20. April, abends 8 Uhr, veranstaltete die Sozialistische Arbeiterjugend einen Werbeabend, verbunden mit Fahnenweihe, in Schulz Gasthof in Kenjesfeld. Die Arbeiterjugend wird bei einem gutgewählten Programm einen äußerst interessanten Abend erleben. Wir ersuchen um rege Beteiligung. — Am Montag, dem 22. April, abends 8 Uhr, Sitzung des Komitees im „Gasthof Transvaal“. Der Vorstand.

**Schwartau-Kenjesfeld.** Fahnenweihe der Arbeiterjugend. Am Sonnabend, dem 20. April, abends 8 Uhr, findet im Gasthof Schulz in Kenjesfeld die Fahnenweihe der hiesigen Ortsgruppe der Sozialistischen Arbeiterjugend statt. Ein abwechslungsreiches Programm bietet viel Gutes. U. a. wirkt auch der Lübecker Arbeiter-Jugendchor mit. Die Weihe der Fahne geschieht durch den Genossen Dr. S. o. m. i. k. Der Besuch der Veranstaltung ist besonders den Eltern und der Jugend zu empfehlen, denn hier erhält jeder einen Einblick in das Leben und Treiben der Soz. Arb.-Jugend.

**Seerich und Umgegend.** Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold. Die Kameraden, sowie deren Frauen, Parteigenossen und -genossinnen, die mit nach Lauerhof gehen, werden gebeten, sich bei E. Cordts 7.45 Uhr einzufinden. Abmarsch Punkt 8 Uhr. Jugendliche und Kinder dürfen nicht mit.

**dt. Gleichendorf.** Mitgliederversammlung der SPD. Der Wunsch der Genossen von Bahnhof Gleichendorf, sich dem Ortsverein Gleichende anzuschließen, fand die einstimmige Zustimmung der Versammlung, nachdem hierüber auch die letzte Versammlung der „Arbeitsgemeinschaft Mitte“ einverstanden und der Bezirkssekretär seine Zustimmung erteilt hat. Hierdurch wurde die Wahl eines Kassierers erforderlich. Als solcher wurde der Genosse D. S. t. e. n. d. e. r. einstimmig gewählt. Alsdann gab Genosse Schwarz die Abrechnung vom 1. Quartal 1929 bekannt. Betreffend Frauen- und Jahreskonferenz am 20. und 21. April in Plön wurde zur Frauenkonferenz die Genossin D. S. t. e. n. d. e. r. zur Jahreskonferenz der Genosse B. e. n. d. s. e. l. d. t. delegiert. Außerdem wurden auf Kosten des Ortsvereins eine Genossin und zwei Genossen delegiert. Es wurde beschlossen, geschlossen an der Mäseier in Ahrensb. teilzunehmen. Ferner wurde beschlossen, zur Verbundung von Abonnement für die Parteipresse in nächster Zeit eine Werbemaße zu veranstalten. Es soll mit dem Lübecker Volksboten in Verbindung getreten werden und versucht werden, zu diesem Zweck Werbeexemplare zu bekommen. Dieses ist bereits geschehen und hat in anerkennenswerter Weise weitgehende Unterstützung durch die Geschäftsleitung des Lübecker Volksboten gefunden. Es war der allgemeine Wunsch der Genossen, zur nächsten Mitgliederversammlung am 4. Mai den Gen. W. a. c. k. e. r. einzuladen, der über Erwerbslosenversicherung usw. referieren soll. Ferner ist für Mitte Mai eine öffentliche Versammlung vorgesehen. Es soll versucht werden, hierfür als Referenten den Reichstagsabgeordneten Dr. L. e. b. e. r. - L. ü. b. e. c. k. zu gewinnen. Mit einem Hoch auf die SPD. und ihre Bewegung schloß der Vorsitzende die gut besuchte Versammlung.

### Mecklenburg

**Schwerin.** Einigung im Baugewerbe. Der in der letzten Woche gefällte Schiedsspruch des Tarifamtes für das Baugewerbe beider Mecklenburg wurde sowohl von der Arbeitgeberseite als von der Arbeitnehmerorganisation abgelehnt. Vor dem erweiterten Tarifamt ist jetzt eine Einigung dahingehend erzielt worden, daß die Spitzlöhne durchgehend um 5 Pfennig pro Stunde erhöht werden und für Zimmerleute, Maurer und Dachbeder in der Lohnklasse 1a (Schwerin, Rostock, Wismar, Güstrow) jeht 1,15 RM. betragen. Einige Städte wurden in eine höhere Lohnklasse versetzt. Die Beschlüsse wurden einstimmig gefaßt, so daß eine Berufung von dieser oder jener Seite nicht erfolgen kann.

### Lauenburg

**Schwarzenbek.** Motorradunfall. Ein folgenschwerer Zusammenstoß zwischen einem Hamburger Personenauto und dem Motorrad eines Kraftwagenführers von hier erfolgte in früher Morgenstunden auf der Schwarzenbek-Bergeborfer Landstraße bei Brunstorf infolge falschen Ausbiegens des Autos. Das erleuchtete Motorrad wurde überfahren und der Fahrer in weitem Bogen zur Seite geschleudert, wo er schwerverletzt liegen blieb. Ohne sich um ihr Opfer zu kümmern, fuhren die Autoinsassen schnell davon. — Ein Opfer der schadhafte Landstraße wurde ein Dreher in D. ü. n. e. b. e. r. g., der auf der Bergeborfer-Schwarzenbeker Chaussee in der Dunkelheit mit seinem Motorrad in ein tiefes Schlagsloch geriet, sich überschlug und mit einer schweren Schädelverletzung blutüberströmt liegen blieb. Er wurde sofort dem Staatskrankenhaus in Bergeborf zugeführt.

### Schleswig-Holstein

**Kiel.** Verurteilter Brandstifter. Das Schwurgericht verurteilte den Dachdeckermeister Heinrich L. a. h. m. a. n. n. aus Bad Segeberg wegen Versicherungsbetruges zu 1 1/2 Jahren Zuchthaus. L. a. h. m. a. n. n. hatte am 7. März 1925 sein von drei Familien bewohntes Haus vorzüglich in Brand gesteckt, um die Versicherungssumme von 10 500 Reichsmark zu erlangen. Wenige Tage vor dem Brande hatte er die Versicherung um 50 Prozent erhöhen lassen. Er geriet seinerzeit in Untersuchungshaft, mußte aber wegen nicht ausreichender Beweisgründe wieder entlassen werden. Zu Anfang dieses Jahres enttanden neue Verdachtsmomente, auf Grund deren er wieder in Untersuchungshaft genommen wurde, wo er dann ein volles Geständnis ablegte.

**Sulum.** Der blutdürstige Wolfshund. Schon wieder sind 9 Schafe und 11 Lämmer durch wilde Hunde getötet. Der Haupttäter aber ist nach einer aufregenden Jagd endlich gefoxt. Den ganzen Winter über sind im Kreise Sulum fast jede Woche mehrere Schafe von wildernden Hunden zerissen worden und es büßten über 500 Tiere auf diese Weise im Winter umgekommen sein. Der Haupttäter war ein großer schwarzer Wolfshund, auf den seit Oktober vergeblich Jagd gemacht wurde. Heute morgen wurde der Hund von einer Frau gesehen. Sofort wurden die Polizei und alle Landjäger mobil gemacht. Das Tier wurde angefoxt, entschlopfte aber wieder in Richtung Hattstedt. In Hattstedt verlor sich dann der Hund in einem kleinen Schuppen, dort wurde er eingesperrt und schließlich erschossen.

**Sulum.** Ein ungezehrter Postbeamter. Vom großen Schöffengericht wurde ein Oberpostsekretär aus W. y. l. auf F. ö. h. r. zu einem Jahr und einem Monat Zuchthaus, hundert Mark Geldstrafe und drei Jahren Ehrverlust verurteilt. Der Beamte war angeklagt, einen Einschreibebrief in Höhe von 5000 Mark und eine Sendung Violinsaiten unterschlagen zu haben.

### Hansestädte

**Hamburg.** Der Vorstadtverkehr. Am Mittwoch fand in der Deputation für Handel, Schifffahrt und Gewerbe eine Besprechung statt über die von der Lübeck-Büchener Eisenbahngesellschaft im Hamburger Vorortverkehr geplante Verkehrseinschränkung. An der Besprechung nahmen u. a. Vertreter des Reichsbevollmächtigten für Privatbahnenaufsicht in Münster (Westf.), der Lübeck-Büchener Eisenbahngesellschaft, der Hamburger Wirtschaftsvereinigungen, des Arbeiterrates und der Hamburger Hochbahngesellschaft teil. Die Besprechung führte zu dem Ergebnis, daß der bisherige Fahrplänenentwurf der Lübeck-Büchener Eisenbahn-Gesellschaft im Vorortverkehr nicht unerheblich verbessert wurde. Es werden für den Berufsverkehr einige wichtige Züge wieder eingelegt und außerdem eine Anzahl Ferienzüge, die dem Vorortverkehr bisher nicht zur Verfügung standen für den Vorortverkehr freigegeben.

### Vom Prozeß der Speisefett-Produzenten

200 000 Mark rückständige Arbeiterlöhne

Harburg-Wilhelshaven, 18. April (Eig. Ber.)

Im Teutonia-Prozeß ist jetzt die Vernehmung der Angeklagten beendet worden. Sie hat 7 volle Tage in Anspruch genommen und gezeigt, daß bei der Teutonia in geradezu unerwarteter Weise gewirtschaftet wurde. Aus der Fülle des Materials seien noch folgende Fälle mitgeteilt: Der Angeklagte Hansen behauptet, Tyshen eine Liste über die laufenden Kredite, die z. T. durch betrügerische Angaben beschafft worden waren, überreicht zu haben. Tyshen verneinte, gab dann aber mit zynischem Lächeln zu, es sei möglich, daß er eine solche Liste bekommen habe, jedoch hätte er sie sicher verlegt. Kennzeichnend ist auch eine Äußerung des Angeklagten Hansen-Schmidt. Er sagte aus, ihm sei die ganze Geschichte (Aufnahme von Krediten) schließlich so bunt geworden, daß er sich geweigert habe, in das Lagerbuch der Hannoverischen Bank (einer Filiale der Deutschen Bank-Berlin), in das er die für die Bank sicherstellenden Waren zu verbuchen hatte, noch weitere Eintragungen vorzunehmen.

Die Verhandlung ergab, daß vom 1. Januar 1924 ab für die Direktoren der Teutonia Geheime Bücher angelegt wurden. Bücher aus früheren Jahrgängen wurden nicht vorgefunden. Verbotswidrig sind sie an die Delfabrik Aarhus (Dänemark) gegangen und dort geblieben. Als der Vorsitzende den Angeklagten Hansen fragte, ob die Geheimbücher zum Zwecke von Steuerbetrügereien angelegt worden wären, antwortete dieser: „Ja und nein“.

Sichtlich der Ausschlichtung der Teutonia zugunsten der dänischen Muttergesellschaft, der Delfabrik Aarhus, ist eine Äußerung des Gerichtsvorsitzenden Quittell von Bedeutung. Dieser betonte, daß die Anklage Tyshen, den Selbstherrlicher und Autokraten, in vollem Umfange für die strafbaren Handlungen verantwortlich halte. Zahlreich, als die Geschäfte in der Teutonia noch sehr gut, in der Muttergesellschaft Aarhus aber sehr schlecht gingen, sind auf Veranlassung von Tyshen große Summen von der Teutonia nach Aarhus überwiesen worden, ohne daß die Teutonia Gegenwerte erhielt.

In der Donnerstagverhandlung begann die Vernehmung der Zeugen; u. a. wird der Reichstagsabgeordnete Friß K. o. w. a. k. (Soz.) über die rückständigen Löhne der entlassenen Teutonia-Arbeiter vernommen werden. Diese Forderungen belaufen sich auf ungefähr 200 000 Mark.

### Hamburger Bürgererschaft

Völkischer Mißbrauch des Studentenrechts unmöglich gemacht — trotz kommunistischer Unterstützung der Rechtsparteien

Hamburg, 18. April

Die Hamburger Bürgererschaft hat sich am Mittwoch nach einer Debatte, die sich weit über das Niveau der üblichen Bürgererschaftsberatungen erhob und den Charakter eines wirklichen politischen Ringens trug, mit dem sozialdemokratischen demokratischen Antrag auf Aenderung des Studentenrechts beschäftigt und ihn in zweiter Lesung mit 76 gegen 62 Stimmen angenommen. Sie hat damit endgültig festgelegt, daß die hamburgische Studentenschaft fortan sich nur mit studentischen Organisationen zu einem Verband zusammenschließen darf, die alle reichsdeutschen, deutschösterreichischen und auslandsdeutschen Studenten als Mitglieder zulassen. Das heißt, daß sie sich nur noch mit solchen Studentenschaften zu einer Gesamtorganisation koalieren darf, in denen jeder deutsche studierende Staatsbürger ohne Rücksicht auf Rasse und Konfession vollberechtigtes Mitglied ist. Die praktische Auswirkung dieses Beschlusses wird sein, daß

die hamburgische Studentenschaft aus der völkischen Deutschen Studentenschaft austreten muß.

Damit ist dem Mißbrauch, der bisher von den deutschnationalen und völkischen Leitern der hamburgischen Studentenschaft, die als staatlicher Selbstverwaltungskörper keine private Vereinigung, sondern eine Zwangsorganisation ist, ein Ende bereitet worden.

Die Debatte war von außerordentlicher Spannung. Wohl war schon in der 1. Lesung am 13. März der gemeinsame An-

trag der Sozialdemokraten und Demokraten mit einer Mehrheit von über 20 Stimmen zur Annahme gelangt, aber es war bekannt geworden, daß der Präsident der Hochschulbehörde, der völksparteiliche Senator de Chapeaurouge, in der 2. Lesung seinen ganzen Einfluß aufbieten wollte, die Bürgererschaft zu einer Korrektur des Beschlusses der 1. Lesung zu bringen. Dieser Versuch ist mißglückt — mißglückt trotz der Haltung der Kommunisten, die sich auch diesmal wieder an der Seite der Rechtsparteien befanden und mit ihnen für die Gewährleistung völkischer Studentenpolitik stimmten.

Senator de Chapeaurouge bemühte sich in längeren Darlegungen nachzuweisen, daß man dem Treiben der Deutschen Studentenschaft eine Bedeutung zuschreibe, die ihm garnicht zukomme. Gewiß seien von der Deutschen Studentenschaft viele Fehler gemacht und es sei nicht alles zu billigen, was die jungen Leute getrieben hätten, es sei in den Kämpfungen auch viel Dialektik und Rabulistik angewandt worden, aber man möge das doch nicht so tragisch nehmen. Wichtiger sei doch die Erhaltung des Selbstbestimmungsrechtes, das mit Annahme des sozialdemokratischen Antrages beschnitten werde.

Demgegenüber betonte Dr. Mette (Soz.), daß diese Frage nicht nur eine studentische, sondern in hervorragendem Maße auch eine politische Frage sei. Die Deutsche Studentenschaft habe einen ständigen Kampf gegen die Weimarer Verfassung und gegen den preussischen Staat geführt. Dr. Mette wies darauf hin, daß im Gegensatz zu Senator de Chapeaurouge der sächsische Kultusminister, der ebenfalls der Deutschen Volkspartei angehöre, in einem Schreiben festgesetzt habe, daß die Deutsche Studentenschaft einen durchaus parteipolitischen Charakter habe und nicht als neutrale Spitzenorganisation anzusehen sei. Auch der Reichsausschuß der Hochschulgruppen der Deutschen Volkspartei habe sich für den Studenteneigentwurf des preussischen Kultusministers Bede eingeklagt, dem der vorliegende Antrag wörtlich nachgebildet sei. Mit Nachdruck verließ der sozialdemokratische Redner dem Bedauern seiner Fraktion Ausdruck darüber, daß die Ausführungen des Senators de Chapeaurouge vom Senatstisch gefallen sind, obwohl es sich lediglich um seine rein persönliche Meinung gehandelt habe. Die Hochschulbehörde habe sich mit Zweidrittelmehrheit für den Antrag der Sozialdemokraten und Demokraten ausgesprochen. Man hätte von dem Präsidenten der Behörde wohl erwarten können, daß er als offizieller Vertreter des Senats den Beschluß seiner Behörde vertreten hätte. Den Einwand, daß durch Annahme des Antrages die studentische Selbstverwaltung beschnitten werde, wies Dr. Mette energisch zurück und betonte, daß die hamburgische Studentenschaft als Zwangsorganisation bestehen bleibe mit der Verpflichtung freilich, keine Verbindung einzugehen mit Organisationen, die den heutigen Staat bekämpfen. Höchste Aufgabe der studentischen Selbstverwaltung sei der Ausbau der sozialen Einrichtungen. Sie zu erhalten sei der Sinn des sozialdemokratischen Antrages.

Nach den mit starkem Beifall aufgenommenen Ausführungen des sozialdemokratischen Sprechers kam der Kommunist D. e. i. t. m. a. n. n. zu Wort, dessen Erklärung man mit einigem Interesse entgegenah, da vorher verlautet hatte, daß die Kommunisten sich diesmal der Stimme enthalten wollten. Deitmann gestörte jedoch diesen Glauben an eine wenn auch nur geringe Vernunft der Kommunisten schnell und gründlich. Er erklärte, daß die Kommunisten den Antrag auch diesmal ablehnen würden. Der nationalistische und antisemitische Mißbrauch des Studentenrechts würde also, wenn es nach ihnen ginge, weiter ermöglicht sein.

Die Ausführungen der deutschnationalen und völksparteilichen Redner, Dr. Nagel und Dr. Rose, waren wenig wirkungsvoll. Der Volksparteiler Dr. Rose versuchte es mangels sachlicher Argumente mit persönlichen Unterstellungen, indem er erklärte, der sozialdemokratische Antrag sei nur geboren aus dem „Bestreben der jungen sozialdemokratischen Akademiker, sich die Sporen in der Partei zu verdienen.“ Diese Bemerkungen lösten einen Sturm der Entrüstung aus, der Herrn Rose bald zum Verlassen der Tribüne veranlaßte.

Nachdem noch der Demokrat Landahl mit guten Gründen für den Antrag sich eingeklagt und Senator de Chapeaurouge in Schlussbemerkungen erklärt hatte, daß der Senat ihm ausdrücklich die Erlaubnis gegeben habe, seine persönliche Stellungnahme hier zu vertreten, wurde unter Ablehnung eines völksparteilichen Vertagungsantrages der sozialdemokratischen demokratische Antrag in namentlicher Abstimmung gegen die Stimmen aller übrigen Parteien angenommen.

Die übrigen Punkte der Tagesordnung waren von minderer Bedeutung. Für die Errichtung eines neuen Dienstgebäudes für das Wohlfahrtsamt in St. Pauli wurden 311 000 Mark angefordert. Der Antrag wurde einem Ausschuss überwiesen. — Der im Ausschuss bereits beratene Senatsantrag auf Aenderung der Straßenordnung wurde nach kurzer Debatte gemäß den Vorschlägen des Ausschusses angenommen. Für die Durchführung der Danzig-Ausstellung in Hamburg wurde eine Beihilfe von 10 000 Mark bewilligt.

### Gewerkschaften

Der Streik in den Heringsfischereibetrieben in Emden geht weiter. Die vom Schlichter eingeleiteten Verhandlungen sind gescheitert, da die Arbeitgeber zu keinem Entgegenkommen bereit waren. Zugzug nach Emden von Wäldern, Zimmerern, Maschinisten und Heizern, Segelmachern, ist ferngehaltn.

### Schriften

Zu Darwins Werk nimmt in Heft 7 der „Urania“, der Natur- und Gesellschaftswissenschaftler Stellung. Prof. Dr. Heinrich Schmidt, Direktor des Haedel-Archivs in Jena, zeigt an bisher unveröffentlichten Dokumenten, wie Darwin selbst zur historischen Betrachtung der lebendigen Welt kam, worin der bleibende Kern des Darwinismus besteht. Demgegenüber macht der sozialpolitiker Heinrich Hoffmann auf die einseitigen Uebertreibungen aufmerksam, die kapitalistische Theoretiker aus Darwins Zuchtwahllehre für die menschliche Gesellschaft ableiten. Der Klassenkampf vollzieht sich überall in der Klaffgeschichteten Gesellschaft. Wie er im Sport sich auswirkt, zeigt Thomas Hed. Der Mensch prägt das Antlitz der Erde. Seine Industrie ist nicht jeler Feind der Natur, wie sie Siegfried Ziegler an den sterbenden Wäldern des Ruhrgebietes zeigt. Die geologisch besonders aufschlußreiche Saalfelder Gegend wird in ihrem erdgeschichtlichen Werden untersucht. Karl Bielig unternimmt eine eigenartige soziale Wanderung, indem er die deutschen Nordseefischer auf ihren Fahrten bis Island begleitet. Anna Siemsen veröffentlicht amerikanische Negerlieder zum erstenmal in deutscher Sprache. Hermann Schmidt beantwortet die Frage: „Was sagt die Psychoanalyse zur Freitänzerkultur?“ Jederzeit stellt der Verlag Interessierten Probehefte auf Verlangen kostenlos zur Verfügung. Die interessanten Hefte und Buchbeiträge verdienen weitest Verbreitung.



Tiefe weiche Wellen bekommt und behält Ihr Haar, wenn Sie es jede Woche einmal waschen mit dem bewährten

**Schwarzkopf**  
Schaumpon-Extra  
(Haarglanz-Pulver liegt gratis bei!)

# Rund um den Erdball



## Englands Ehrung für Segrave,

der seit seiner Eroberung des Schnelligkeits-Weltrekordes der Nationalheld des Inselreiches geworden ist. Die von der Bildhauerin Mrs. Stabler geschaffene Statue der „Schnelligkeit“ stellt eine vorstürmende Männergestalt dar, deren Hand einen Blitz hält. (Nebenbei bemerkt: pures Gold — Wert 20 000 Mark.)

## Gerechtigkeit?

Weil er zu wenig Essen bekam . . .

Vor dem Schwurgericht in Altenburg hatte sich der 29jährige Alfons Krawczyk aus Lobedan (Böhmen) wegen vorläufiger Brandstiftung zu verantworten.

Der Angeklagte, der ursprünglich als Bäcker gelernt und sich im Kriege freiwillig zum Hilfsheeresdienst gemeldet hatte, wurde nach dem Krieg Landarbeiter. Zuletzt war er in Kummer bei Schmölln bei einem Gutsbesitzer Schade tätig. Dessen Anwesen fehte er im Dezember vorigen Jahres in Brand. Durch das Feuer wurde fast der ganze Komplex eingeeäschert. Bezeichnend war die Motivierung der Tat vor Gericht. Der Angeklagte befandete, daß die Verpflegung außerordentlich schlecht gewesen sei. Am Morgen habe es oft für drei Leute Kartoffelsuppe mit Brotresten aus einer Schüssel gegeben. Abends erhielten einmal drei Mann zusammen einen ganzen Hering. Die Bezahlung war gleichfalls sehr schlecht. Der Wochenlohn, 15 RM., sollte vom 1. Dezember an um zwei Mark gekürzt werden. Diese Maßnahme war mit verkürzter Arbeitszeit begründet worden. Von dieser Verkürzung aber merkte der Angeklagte nichts. In der Verärgerung darüber will er das Gebäude angezündet haben. Er wurde zu drei Jahren sechs Monaten Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt.

## Im Alkoholrausch

beinahe die eigene Frau verbrannt

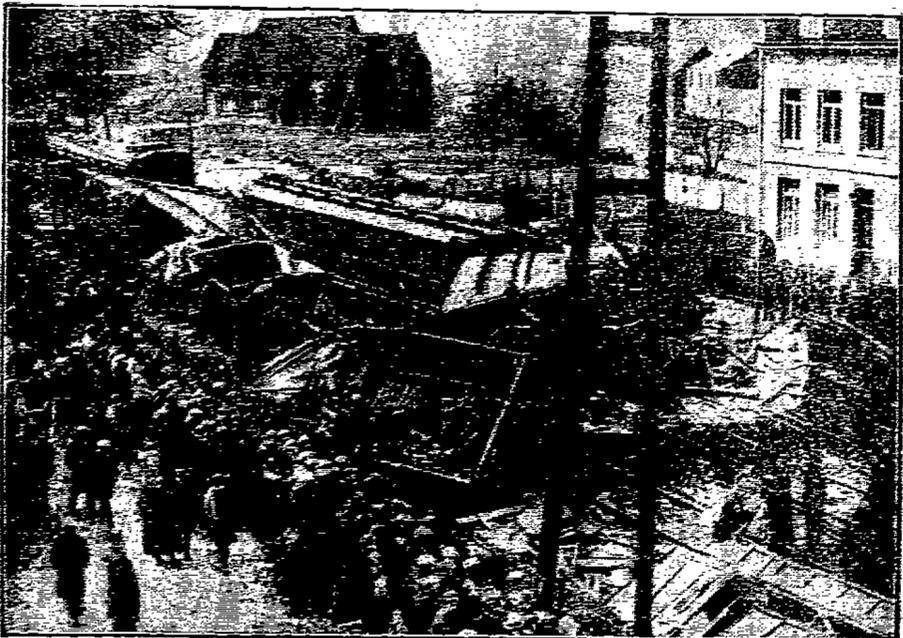
Ein Malermeister in Oberbüren im Schweizer Kanton St. Gallen kam nachs betrunken nach Hause. Er bog das Bett seiner Frau mit Benzin und zündete es an, worauf er das Zimmer verließ und von außen verschloß. Auf die Hilfe rufe der Frau kam der Sohn herbei und rettete die Mutter, die allerdings schon schwere Brandwunden erlitten hatte. Der Malermeister wurde verhaftet.

## Atomzertrümmerer muß ins Gefängnis

Die Ego-Psycho-Analyse will er auch entdeckt haben

Wegen Betruges stand ein 27jähriger Schlosser Kleeburg auf Grund einer Selbstbeziehung vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte. Sein ursprüngliches Geständnis widerrief er. Er beschäftigte sich in seinen Aussagen vor dem Richter hauptsächlich mit dem Nachweis, daß er das dreizehnte Weltwunder darstelle. Er habe, so gibt er an, die Ego-Psycho-Analyse entdeckt und in Verbindung damit die Atomzertrümmerung. In acht Tagen, wenn er wieder frei sein werde, werde er Ehrendoktor und Nobelpreisträger. Das Gericht verurteilte ihn zu acht Monaten Gefängnis. Man hatte ihm nachweisen können, daß er einen Anzug erschwindelt hatte. Die Strafe steht nicht im geringsten Verhältnis zum Obiekt, aber sie ist typisch für das heutige Strafgesetzbuch, das zum Schutze der kapitalistischen Gesellschaft selbst die geringsten Eigentumsdelikte mit widerwärtig hohen Strafen belegt.

## Der Schnellzug Paris-Brüssel verunglückt



Am 17. April fuhr beim Bahnhof Hal unweit Brüssel der von Paris kommende D-Zug auf einen Güterzug. Aus den Trümmern wurden elf Tote und 5 Verletzte geborgen.

## Die anständigen Maori

Wilde, die wirklich bessere Menschen sind

Auf dem Kongreß der Historiker in Ausland machte ein Teilnehmer ausschließliche Mitteilungen über den Mut und die Ritterlichkeit, die die Maori, die eingeborene polynesishe Bevölkerung Neuseelands, im Kampf an den Tag legen. Sie vermeiden es unbedingt, die Blüten des Feindes zu ihrem Vorteil auszunutzen, weil ihnen eine solche Kampfweise unwürdig dünkt. Das zeigt ein Vorfall, der sich im Kieg der Engländer mit den Maori vor der Schlacht von Rangiriri abspielte. Die englischen Truppen hatten am Ufer des Waikatoflusses ein Lager bezogen, während die Eingeborenen in geringer Entfernung in Stellung gegangen waren. Die britischen Soldaten waren abgekämpft, müde und litten zudem Hunger, weil die Proviantkolonnen nicht herankommen konnten. Beim Morgenrauen sah man einen eingeborenen Krieger, der einen schweren Gegenstand heranschleppte, langsam dem Ufer sich nähern. Den herbeieilenden englischen Offizieren zeigte der Eingeborene einen Sack mit Kartoffeln, den er mit den Worten zu ihren Füßen niederlegte: „Eßt! Mit leeren Magen könnt Ihr nicht kämpfen!“ Sprachs und verschwand.

## Die keuschen Magdeburger

Die Dreigroschenoper chemisch gereinigt!

In Magdeburg ist zum Saisonluß die Dreigroschen-Oper herausgekommen. Die Magdeburger können sie aber nur chemisch gereinigt vertragen. Wie das geschah, dafür dies Beispiel: Matthe Meßner hat auf seinem Sündenregister auch „Verführung Minderjähriger“ „zu stehen“ (wie man hierzulande sagt). In Berlin verteidigt er sich: „Ich dachte, sie wären schon — 14.“ In Leipzig: „Ich dachte sie wären schon — 16.“ In Breslau: „Ich dachte sie wären schon — 18.“ In Magdeburg: „Ich dachte sie wären schon — — — 20.“

## Diebel weint Blut

Und jetzt will er sechs Monate lang hungern

Ein Bergmann Paul Diebel aus Niederhermsdorf (Schlesien) gastierte in einem Grazer Variete. Er zeigte dort folgende Experimente: Ankleben der Zunge an den harten Gaumen mit brennend heißem Siegelad, Durchstoßen der Unterarmmuskulatur mit einem Stilleit ohne Blutverlust, Beschleichen des Körpers mit nadelspitzen Bolzen und Blutweinen. Nach diesen Darbietungen erklärte er einem Journalisten, daß er sich schon lange mit der Frage der Inertia paradoxa (des nahrungslosen Lebens) beschäftige. Diebel will einen experimentellen Beweis der Möglichkeit dieses Phänomens liefern. Er will nicht nur — wie die erfolgreichsten bisherigen Hungerkünstler — dreißig bis vierzig Tage, sondern sechs Monate lang ohne Nahrung aushalten. Im Hinblick darauf wurde unter Aufsicht von Männern der Wissenschaft eine „Diebel-Inertia-paradox-Gesellschaft“ ins Leben gerufen.

## Am vier Lebensmittelkarten

wurde in Berlin ein Wohlfahrtspfleger überfallen

In der Wilmersdorfer Straße 154 in Berlin wohnt ein 50-jähriger Kaufmann Ernst Dietermann, der neben seinem Privatgeschäft das Amt eines Wohlfahrtspflegers versteht. Am Donnerstag erschien bei ihm der 31 Jahre alte Arbeiter Wilhelm Raabe aus Charlottenburg und bat um weitere Unterstützung. Der Kaufmann überreichte ihm vier Lebensmittelkarten. Diese erschienen Raabe nicht ausreichend. Dieser geriet in größte Erregung, zog plötzlich ein Messer und verfehle Dietermann zwei Stiche in die Hand. Der Wohlfahrtspfleger wurde mit durchschnittenen Sehnen ins Krankenhaus verbracht. Der Täter entschuldigte sein Vorgehen mit seinem epileptischen Leiden.

## Selbst Thomas Mann . . .

Die Schulzeugnisse großer Männer sind auch nicht immer die besten

Angeichts der berechtigten Kritik an der Art der heutigen Schulzeugnisse interessiert eine von einem Berliner Blatt zusammengestellte Uebersicht der Schulzeugnisse großer Geister. Ferdinand Lassalle war nichts weniger als ein Muster-Schüler. Mit 15 Jahren erschien ihm das Kartenspiel interessanter als die Schule. Die schlechten Schulzeugnisse standen seinem Genie indessen nicht entgegen. Der Dichter Gerhard Hauptmann mußte als Quartaner aus der Schule genommen werden, weil er nicht mitkam. Sein Abgangszeugnis war: Fleiß genügend. Betragen gut, Naturgeschichte und Deutsch genügend. Auch Thomas Mann erreichte — obwohl er zwölf Jahre ein Gymnasium besuchte — nur das Einjährige.

## Lohnt das Verbrechen?

Der Direktor von Sing-Sing findet es unrentabel

Levis J. Lawes, der Direktor des New Yorker Staatsgefängnisses Sing-Sing hielt kürzlich vor dem Ausschuß des Arbeitsnachweises für Jugendliche im New Yorker Justizdepartement einen Vortrag, in dem er den Nachweis zu führen vermochte, daß das Verbrechen seinen Mann mehr schließt als recht ernähre. Wie der auf dem Gebiet des amerikanischen Strafvollzugs als Autorität geltende Fachmann ausführte, betrug im Jahre 1927 der tatsächliche Ertrag der Diebes- und Raubzüge durchschnittlich nicht mehr als 30,74 Dollars, das heißt, weniger als der mittlere Wochenlohn der wegen solcher Verbrechen Festgenommenen. „Die Gesamtbeute von rund 900 Männern, die im Jahre 1927 in Sing-Sing eingeliefert wurden,“ fügte er erläuternd hinzu, „berechnet sich dem Werte nach auf die genaue Summe von 388 574 Dollars. Die Strafen, die diesen Verbrechen zudiktirt worden waren, beliefen sich insgesamt auf 12 389 Jahre Gefängnis, was einen Durchschnittsgewinn von 29,07 Dollars im Jahr ergibt. Im einzelnen wurden für Raub Gesamtstrafen von 6 545 Jahren Gefängnis verhängt, was anteilmäßig einen Gewinn von 1,30 Dollars im Jahre darstellt; für Diebstahl sind die entsprechenden Ziffern 1680 Jahre Gefängnis und 38 Dollars im Jahr, für Urkundenfälschung 448 Jahre und 642 Dollars und für schweren Einbruch 3716 Jahre Gefängnis und 2 Dollars im Jahr. Wahrlich, das Verbrechen bringt nichts ein.“ Man wird den Wert und die Schlagkraft dieser Argumentation nicht überschätzen dürfen. Die durch das überzeugungsträchtige Zahlenmaterial gestützte Tatsache, daß die Entlohnung der verbrecherischen Tätigkeit geringer ist als die der ehrlichen Arbeit, wird die Tatsache des Verbrechens kaum aus der Welt schaffen können. Inmitten kann es nicht schaden, neben allem anderen, was gegen das Verbrechen spricht, auch einmal das Moment in den Vordergrund zu rücken, daß das Verbrechen nicht nur ein unsicheres, sondern vor allem auch ein unrentables Geschäft ist.



## Der Weiße Adler besucht Berlin

Der Häuptling der Osage-Indianer, der 106 Jahre alt zu sein behauptet, ist mit seiner weißen Frau in Berlin eingetroffen. Er erzählt, daß er bei einem früheren Besuch Deutschlands mit dem „großen Häuptling“ Bismarck gesprochen habe und daß er jetzt den „Häuptling“ Hindenburg begrüßen wolle.

## Ringel, Ringel-Ingolstadt

klagt gegen „Gotteslästerer“ Peter Panter.

Bei der Berliner Staatsanwaltschaft schwebt zurzeit ein neues Verfahren wegen Gotteslästerung. Es richtet sich gegen den unter dem Pseudonym Peter Panter, Theobald Tiger usw. bekannten Schriftsteller Kurt Tucholsky. Die Anzeige, die zu dem Verfahren Anlaß gab, stammt bezeichnenderweise aus Ingolstadt, wo ja auch die „Bioniere“ der Marie-Luise Pfeifer einen sittlichen Entrüstungsturm hervorgerufen haben. Tucholsky hatte in einem Gedicht in satirischer Form das Widerspruchsvolle der anglikanischen Kirche in ihrer Einstellung gegenüber arm und reich festgehalten. Es genügt also den Moralhelden nicht, die deutschen Kirchen zu verteidigen!



# Heute

1. Ziehungstag 1. Klasse  
der neuen Preußisch-Südd. Staatslotterie

STAATLICHE  
LOTTERIE  
EINNAHME

# Jansen

JOHANNIS  
STRASSE 11  
TEL: 29529

**Wetterbericht der Deutschen Seewarte**

Das kontinentale Hochdruckgebiet, das vor den über Nordwesteuropa herziehenden zyclonalen Störungen zurückwich, hat nunmehr eine südliche Bahn eingeschlagen. Bisher ist nur ein geringer Abbau erfolgt, doch wird dieser jetzt stärker werden. Die Ausläufer der vom Nordmeer ostwärts vorzuziehenden Zyklogen greifen immer weiter südwärts und die Zyklogen gewinnen noch an Energie. Das Wetter dürfte in den kommenden Tagen daher stark veränderlich sein.

**Wahrscheinliche Witterung:**  
Mäßige bis starke böige Winde aus westlichen Richtungen, wolkig bis bedeckt, häufige leichte Niederschläge, vielfach Dunst oder Nebelbildung, Temperatur wenig Veränderung.

**Schiffsnachrichten**

**Lübeck-Lüneburger-Straße**  
Dampfer „Riga“ ist am 18. April 7 Uhr von Rönne nach Neufahrwasser abgegangen.  
Dampfer „Sankt Lorenz“ ist am 18. April 1 Uhr in Mindau angekommen.  
Dampfer „Rönne“ ist am 17. April 16 Uhr von Fuxiken (Göland) nach Lübeck abgegangen.

**Angekommene Schiffe**  
18. April  
D. Thyland, Kapt. Petersen, von Kopenhagen, 1 Tg. — D. Hansström II, Kapt. Olsson, von Odense, 22 Std. — M. Sina, Kapt. Johanson, von Eschborg, 1 Tg. — M. Majten, Kapt. Andersson, von Hadersleben, 1 Tg. — S. Alverdina, Kapt. Tull, von Kopenhagen, 4 Tg. — M. Regina, Kapt. Lundberg, von Alensburg, 1 Tg. — M. Kristian, Kapt. Nielsen, von Beile, 1 Tg. — M. Johanna, Kapt. Jacobsen, von Sonderburg, 2 Tg. — M. Mercedes, Kapt. Persson, von Beile, 1 Tg. — D. Fehmarn, Kapt. Schwenn, von Burgstaaten, 4 Std. — M. Helene, Kapt. Stöd, von Heiligenhafen, 1 Tg. — M. Gerda, Kapt. Beige, von Beile, 1 Tg. — M. Hermann, Kapt. Jensen, von Kolbing, 1 Tg.  
19. April  
D. Nebjan, Kapt. Lange, von Landskrona, 1 Tg.

**Abgegangene Schiffe**  
18. April  
M. Uli, Kapt. Bahig, nach Saarburg, Kopenhagen und Kofs. — S. Ida, Kapt. Melina, nach Münster, Kalf. — M. Sofia, Kapt. Köhler, nach Wisby, Kalf. — M. Klippa, Kapt. Hermanson, nach Dalmatien, Kalf. — M. Agathe, Kapt. Jensen, nach Aarhus, Steinl. — M. Alexandra, Kapt. Nielsen, nach Aarhus, Brille. — D. Helgoland, Kapt. Möller, nach Kolbing, leer. — D. Etna, Kapt. Rasmussen, Kapt. Biesdorf, nach Bremen, leer. — D. Thyland, Kapt. Petersen, nach Horkens, leer. — D. Sina, Kapt. Combeur, nach Bremen, leer. — M. Helene, Kapt. Lüthje, nach Burgstaaten, Steigut.

**Kanalschiffahrt**  
**Eingehende Schiffe**  
Nr. 932, Kf. Stallbaum, Lübeck, 150 To. Mauersteine, von Biffau. — Güterdampfer Paula, 201 To. Steigut, von Magdeburg. — Nr. 2320, Garb, Griechen, 600 To. Glaubersalz, von Schönebeck. — Nr. 8171, Streuber, Koflau, 380 To.

**Postbenzinsteuer**

Die in der Zustellung der Zeitung keine Unterbrechung wünschen, und neu hinzutretende Leser müssen bis zum 25. d. Mts. das Bezugsgeld für den nächsten Monat beim Postamt oder Briefträger entrichten, da die Post bei späterer Bestellung 20 Pfennig Verpätungsgebühr erhebt.

Steinfeld, von Magdeburg. — Nr. 903, Johs. Stüff, Lübeck, 99 To. Kies, von Lange. — Nr. 771, Semann, Lübeck, leer, von Hamburg. — Motorfahr. Hoffnung, leer, von Hamburg. — Motorfahr. Elisabeth, leer, von Hamburg.

**Ausgehende Schiffe**  
Nr. 797, K. Stüff, Lübeck, leer, nach Güter. — Nr. 674, Neumann, Niensburg, 350 To. Rohstein, nach Wallwischen. — Nr. 931, Weisföhring, Lübeck, leer, nach Güter. — Nr. 823, Sabe, Bladde, leer, nach Hammer. — Nr. 906, Gaaje, Lübeck, leer, nach Güter. — Nr. 31, Venz, Mt-Ruppig, leer, nach Brehendorf.

**Marktberichte**

**Kinder- und Schafmarkt, Hamburg, 18. April.** Preise in Reichsmark für 50 Kilogramm Lebendgewicht. Ochsen und Kühe (Lübeck): vollfleischige ausgewählte höchsten Schlachtwertes 58-60, sonstige vollfleischige 50-56, fleischige 41-48, gering genährte 30-38. Bullen: jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwertes 50-53, sonstige vollfleischige oder ausgewählte 45-49, fleischige 30-43, gering genährte 28-36. Kühe: jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwertes 48-49, sonstige vollfleischige oder ausgewählte 39-42, fleischige 28-34, gering genährte 15-25. — Der Schafmarkt verlief mäßig reger. Es waren in dieser Woche 410 lebende und 287 geschlachtete Schafe von besserer Beschaffenheit bereits direkt nach dem Schlachthof zur Anlieferung gekommen. Es war der hiesige Bedarf damit schon ziemlich gedeckt, zumal der Hammelfleischkonsum zurzeit kein großer ist. Das heutige Angebot war nicht groß und

enthielt nur wenig bessere Ware; diese fand schnell und zu guten Preisen Käufer, mit den geringeren Sorten erfolgte die Abnahme langsam. Hamburger Getreidepreise vom 18. April. Nach dem flauen gestrigen Tage fanden die Preise heute an den meisten Sorten Kurien des Auslandes eine Steigerung, so daß die Tendenz allgemein etwas freundlicher erschien. Das Geschäft blieb aber ebenso leblos wie zuvor. Preise in Reichsmark für 1000 Kilo: Weizen 220-228, Roggen 209-212, Hafer 209-208, Sommergerste 200-220 ab inland, Station, ausländ. Gerste 109-148, Mais 182-203, beides maggonfrei. Groß-Hamburg unverkollt. Delfunen und Ruchensmehle unverändert ruhig mit Neigung zur Schwächung.

**Hundfunkprogramme**

**Hamburger Rundfunk**

Sonntagsabend, den 20. April  
13.45-14.45 Schallplattenkonzert. 15.30 Sächsischer. 16.00 Warum, woher? Klavierkonzert über Bedeutung und Schicksal deutscher Lebensarten usw. 16.15 Wilhelm Kloppe ist aus eigenen Worten. 17.00 Übertragung auf den Deutsch-ländischen Königswaldhäusern: Menuett, Gavotte und Tango. 18.00 Musik nachmittags der Funkoper. 19.00 Eine Gläubigerverammlung. Hörspiel. 20.00 Carl-Neume-Abend. Zum 69. Todestage. 21.00 Deutsche Marchmusik. 22.00 Aktuelle Stunde. 23.30-1.00 Tanzmusik des Scarpa-Orchesters.

**Deutsche Welle**

Sonntagsabend, den 20. April  
10.15 Nachrichten. 12.00 Kämpferisch: Darbietungen für die Schula. 12.55 Zeitzeichen. 13.30 Nachrichten. 14.15 Bildfunkstücke. 14.20 Kinderkonzerte. Wir machen uns einen Blumenkranz. 15.00 Sprechtheater. 15.35 Wetter. Börsen. 15.40 Frauenkonzerte. Kämpferische Handarbeiten für Frauen und Mädchen. Ein Schmuckstück aus Silbersteinen. 16.00 Zur praktischen Durchführung der Richtlinien in der Volkshochschule (II). 16.30 Aus den Gesängen für Wehrmachtangehörige. 17.00 K. des Reichstagskonzerts aus Hamburg. 18.00 Wird Wohlfahrt Plage? 18.30 Ansprache für Anfänger. 18.55 Die Schweiz und die Schweizer. 20.00 Die Stunde des Landes. 1. a) Osterhymne, Gesang aus dem 16. Jahrhundert (G. Hülshagen, bearb. von S. Wöhnel); b) March der Querspieler, aus dem 16. Jahrhundert; c) Geusen-Lied, Marchlied der Geusen aus dem Jahre 1582; d) March der Rappenhelm, Marchlied bei Wallensteins Abzug im August 1628; e) March der holländischen Reiterei, aus dem 17. Jahrhundert; f) Hymne der Schweizer. Schweizer Reitermarch aus dem 18. Jahrhundert. 22.00 Preisenschriften. Musik, Nr. aus Berlin: Tanzmusik der Kapelle Gerhard Hoffmann.

Verantwortlich für Politik und Weltwirtschaft: Dr. Fritz Salmitz, für Kunst und Sport und Gewerkschaftliches: Hermann Bauer, für Feuilleton und Gerichtlich: Erich Gottgetreu, für den Anzeigenteil: Oskar Jandke. — Müller-Broscher-Druckverlag G. m. b. H., sämtlich in Lübeck.

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten



Welch ein kurzer leichter Waschtag

durch das GEG „FAMOS“!

**Unsere Waschvorführungen**

werden Ihnen dies beweisen, sie finden statt

für W.-A. 2, Warendorfstraße, W.-A. 14, Drögestraße, W.-A. 34, Steirader Weg, W.-A. 40, Waisenhofstraße

am Montag, dem 22. April 1929, vorm 10 Uhr, im „Konzerthaus Lübeck“, Fackenburger Allee.

für W.-A. 1, Königstraße, W.-A. 10, Lg. Lohberg, W.-A. 26, Fischergrube, W.-A. 67, Hartengrube

am Dienstag, dem 23. April 1929, vorm. 10 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“.

für W.-A. 3, Kottwitzstraße, W.-A. 8, Luisenstraße, W.-A. 45, Roeckstraße, W.-A. 61, Brandenbaum, W.-A. 74, Hövelnstraße

am Mittwoch, dem 24. April 1929, vorm. 10 Uhr, im „Gesellschaftshaus Marli“.

für W.-A. 13, Kronsforder Allee, W.-A. 72, Friedrichstraße

am Donnerstag, dem 25. April 1929, vorm 10 Uhr, in der „Friedrich-Franz-Halle“.

für W.-A. 7, Am Klosterhof, W.-A. 69, Gärtnergasse

am Freitag, dem 26. April 1929, vorm. 10 Uhr, im „Weißen Engel“.

Kommen Sie nach unseren

**Waschvorführungen**

der Besuch lohnt sich!

**Konsumverein**

für Lübeck und Umgegend

e. G. m. b. H.

**Trogky**

Die wirkliche Lage Rußlands Ganzleinen 10.50 RM.

Wullenwever-Buchhandlung  
Johannisstraße 46

**Hut-Ziehe**

Wahmstr. 9

**Herren-Hüte**

in großer Auswahl streng mod. Farben

**Blaue Tuchmützen**

in großer Auswahl

**Seiden-Hüte**

**Klapp-Hüte**

**Reparaturen**

**Reichsbanner-**

**rote u. Arbeiter-**

**Sport-Abzeichen**

**Sommer-Sprossen**

auch in d. hartnäckigst. Fällen, werd. in einig. Tagen unter Garantie durch d. echie unshädli. Teintverbönerungsmittel „Venus“ Stärke B. beseit. Keine Schätur, Preis M. 2.75. Nur zu haben bei: Adler-Drog. E. Hahn, Schwart. Allee 31, Drog. Prösch. Mühlentstr. 29

**Kinderbettstellen**

weiß mit Gitter v. 14. — bis 65. —

**Gr. Bettstellen**

v. 11.75 b. 75. —

**Gehrd. Neill**

Anteile. 111/112

1. Stock, kein Lad.

b. d. Holtenor.

**Schlüssel**

für jedes Schloß zu haben

Eisenhandlung

**Reese**

Hügelstraße 123

Gode Woar verköfft:

Lübecker Zigarrenlager

Paul Richert

Kohlmarkt 21, Ecke Holstenstr. Fernspr. 20 828

**Extra-Angebot**



**Braun Segeltuch-Turnschuhe**

mit Korkeinlage und angegossener Gummisohle

43-47	36-42	31-35	27-30	21/26	2 <sup>25</sup>
3.85	3.45	2.99	2.50		

**Hallen-Springschuhe**

Weißleinen mit Cromsohle

43-46	36-42	31-35	27/30	nur	1 <sup>00</sup>
1.60	1.40	1.25			

**Hallen-Springschuhe**

Schwarzleinen mit extra starker Cromsohle

43-46	36-42	31-35	27-30	25/26	1 <sup>25</sup>
2.25	1.95	1.60	1.45		

**W. Blumenthal**

Kohlmarkt, Ecke Sandstraße

**Brüder**

zur Sonne, zur Freiheit!

**Die Festschrift zum 1. Mai 1929**

Die Maizeitung für das arbeitende Volk schon jetzt bei den Zeitungsträgern bestellen. — Preis Mk. 0.25

**WULLENWEVER-  
BUCHHANDLUNG**

Johannisstraße 46

**Werbt unablässig für eure Zeitung!**



Empfehle pr. jung.  
Kohlfleisch, dickfett.  
Suppenfl., ff. Braten-  
stücke, Rauchfl. u. ff.  
Wettwurft, Landr. 5871  
J. Steinfatt, B. St. Joh. 4

Patent-Matratzen  
Aufgabe, Matratz.  
werd. L. jed. Größe  
zu den billigsten  
Preisen angefertigt.  
Gebrüder Hefti  
Welt. Spz.-Gesch.  
Untertrave 111/1121  
b. d. Holstenstr. 5820



Empfehle  
Pr. Füllfleisch,  
selten diese Plamen  
Wfund 50 Bfg.  
Pr. fett. Rauchfleisch,  
getochte Jungen,  
ff. Knackwürste. 5856  
Karl Kühn,  
Fischergrube 10.

Auf Kredit  
Herren-Anzüge  
Mäntel  
Schuhe  
Damen-Kleider  
Mäntel  
Kostüme  
S. Iftmann  
Breite Str. 83, I.

Büschrojen  
Stiefmütterchen  
Tausend schön u.  
Vergißmeinnicht  
billig zu verkaufen.  
Aug. Benecke Söhne  
Gartenbau 5876  
Hamburger Straße 39  
b. Meislinger Baum.

Das Legtbuch für  
Kolonne Hund  
in der  
Wallenwever-  
Buchhandlung  
Johannisstra 46

Frühe und späte  
Gartensorten  
in gr. Auswahl, spez.  
holl. Geflügel, Glüd-  
städter, Pausens Juli,  
Atlant. Kaffeebohnen,  
Industrie, Preußen,  
Odenwälder,  
Gewand's Industrie  
Originalsaft  
empfehlen in sorten-  
reicher, gutverfeinerter  
Ware billigst.  
Täglich Bahnverfand.  
Speitmann & Fischer  
Beckergrube 59  
Tel. 20 102. 5825

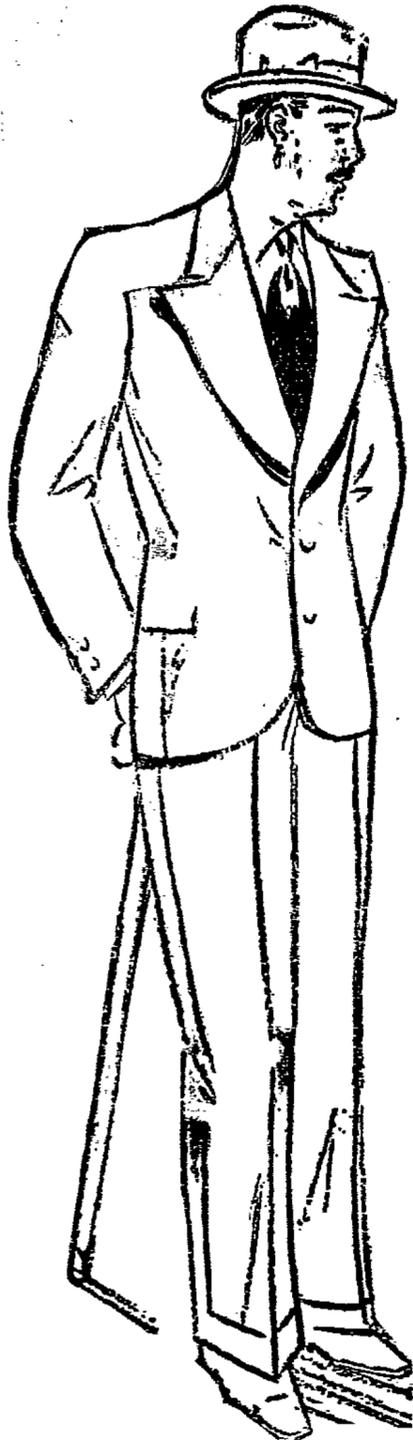
300  
Ringe  
am  
Lager  
353 b. A. an 355 S. Kan  
Gravierung gratis  
Moderne Ohrringe  
Bestecke 5822  
500 Silber 90 versilb.  
H. Schultze, Uhrmacher  
Oh. Johannisstr. 20

Arbeiter-  
Festtage  
Wie gestaltet man sie?  
Eine reichhaltige  
Zusammenstellung  
Preis nur 1.25 RM.

Wallenwever-  
Buchhandlung  
Johannisstr. 46

# Aus Überzeugung

tragen viele Herren Holstenhaus-Kleidung



Die Merkmale unserer Konfektion sind  
**tadelloser Sitz**  
**vorzügliche Stoffe**  
**billigste Preise**

**Herren-Sakko-Anzüge** 29,-  
aus englisch gemusterten Cheviotstoffen,  
versch. Dessins, 1- u. 2reih. Form, 39,00

**Herren-Sakko-Anzüge** 58,-  
aus strapazierfähigen Cheviotstoffen, in  
neuen Farbtönen, fesche Formen, 78,00

**Herren-Sakko-Anzüge** 68,-  
englisch gemusterte Cheviot- und gute  
Kammgarnstoffe, pa. Ausarbeitung, 89,00

**Herren-Covercoat- u. Marengo-  
Paletots** 39,-  
gute Qualitäten, 68,00 58,00

**Herren-Frühjahrs-Ülster** 39,-  
neuartig gemusterte Cheviot- u. Gabardine-  
stoffe, in flotter 2reihiger Form ..58,00

**Herren-Frühjahrs-Ülster** 69,-  
dezent gemusterte Cheviot- u. Gabardine-  
stoffe, neue aparte Farbstellungen, 89,00

**Herren-Trenchcoat-Mäntel** 39,-  
in blau und farbig, ganz gefüttert  
mit Oeltucheinlage und Plaidfutter, 48,00

**Herren-Gummi-Mäntel** 19.75  
garantiert wasserdicht  
neueste Formen und Stoffbezüge ...29.75

**Windjacken** 12.75  
fesche lange Formen  
neue karierte Muster.....24.75 16.75

# HOLSTENHAUS

DAS KAUFHAUS FÜR ALLE

**Meierei Schwartau**  
Ph. Eitel  
Lieferant von Milch u. Milch-  
produkten i. vorzüglicher Qualität  
in Lübeck Verkaufsstelle  
Fleischhauerstraße 60.  
Große Auswahl in  
**Käse, Wurst, Eiern usw.**



Empfehle pa. selten  
schönes dickfettes  
**Füllfleisch**  
Heinr. Dieckhoff  
Obertrave 12

Obstbäume, Fruchtsträucher  
Sedenpflanzen  
Rosen, niedr. und Hochstamm  
Stiefmütterchen, Primel  
Bergfarnkraut und  
Tausendfüßler  
Sämereien aller Art  
Spargelpflanzen  
empfehlen

**H. F. Vollert**  
Rageburger Allee 27  
Fernsprecher Nr. 23 653

Vom Lager billig  
**30 Schlafzimmer**  
12 Eige u. Indiert  
von 225-950 RM.  
**25 Zimmer**  
von 225-850 RM.  
**15 Herrenzimmer**  
von 225-875 RM.  
**50 Küchen (kompl.)**  
von 75-250 RM.  
Teilzahlung gestattet  
ohne Aufschlag.  
Süwes Möbel  
Börse 60. 51. Markt

## Jetzt ist die Zeit!

Beabsichtigen Sie, sich einen neuen  
**Anzug**  
anzuschaffen, so kommen Sie bitte  
zu mir. Ich zeige Ihnen ohne Kauf-  
zwang meine Riesenbestände. Sie  
finden in jeder Preislage, von  
**29.50 bis 99.50 RM.**  
in moderner, schöner Ausführung

**Johannes Holst**  
Kohlmarkt 6 Lübeck Markt 6  
Filiale Kücknitz

## Junker & Ruh Gaskocher

Die einzigartigen 1.- u. R.-Brenner  
sind durch Patente geschützt  
Verblüffend geringer Gasverbrauch

**Heinr. Pagels**  
Lübeck  
Das Haus für Gas, Wasser, Licht

## Alle einmal herhören!



Ihre Lösung  
muß sein,  
noch heute  
d. Gelegenheiten  
auszunutzen

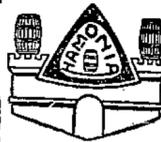
**1 großer Waggon Emaillewaren**  
für Haus und Küche  
wurde wieder zur Auffüllung unserer  
Speicherverkaufes heringekommen, damit  
die gewohnte Auswahl wieder vorhanden ist

### Auf Grund

dies. größ. zeit. Abchlusses können wir  
unser bisheriges bekannt billigen  
Breite weiter herunterlegen  
damit eben jeder seine unbrauchbar ge-  
wordenen Haus- und Küchengeräte erlegen  
bezw. das Fehlende neu beschaffen kann.  
Auch leicht beschädigte Ware  
welche bei Verladung und Transport ent-  
stand, ist vorhanden und wird dieselbe, um  
keine Ladung zu haben, teilweise  
weit unter regulärem Verkaufspreis  
unserer wertigen Kundenschaft wied. abzugeben.  
Nun ist es aber wieder richtig!  
**Nur Speicherverkauf!**  
**Süßbaker Emaille-Zentrale**

Oberer Bedegr. 11 (gegenüb. d. Stadttheater)

Unsere  
**Butterpreise**



Allerteinste schleswig-holst.  
**Meierei-Tafel-Butter** 1.95  
Feine Auslands-Meierei-Butter 1.75  
Auf alle Waren unsere bekannten Rabatt  
**Butter- Groß-  
Handlung Hammonia**  
Größtes Butter- u. Margarine-Spezial-  
Geschäft Deutschlands.  
**Verkaufsstellen in Lübeck:**  
Hützstr. 73 - Beckergrube 29  
Wahmstr. 14

Frühes fettes Rindfleisch 0.75  
Fr. Nat. 0.80, Gulasch 1.10, Kohlfleisch 1.20  
Beefsteak 1.30, Leber 1.20, Enten 0.60  
Prima jung. Kalbfleisch 0.65, Braten 0.80  
Prima Schweinefleisch, Plamen 1.-  
Prima Landrindhinteren in Stücken 1.50  
sowie sämtl. Wurst- u. Fleischwaren billigst  
**O. Stöver**  
Wahmstraße 22  
Tel. 23 733

### Sie den Hausputz!

Grüne Seife kristallhelle Ware 234  
Kohlbildeten 4.00, 3.75, 2.50, 1.60, 1.-  
Fendel . . . . . 45, 40, 25, 234  
Schrubber . . . . . 1.-, 65, 60, 42, 354  
Schneurbürsten . . . . . 50, 35, 30, 254  
Sottelstiele 40, 30, 25, 20, 15, 10, 84  
Seifenfloden schneeweiß . . . 704  
Bohnenwachs loje, beste Qual. 75, 654  
Staubtücher . . . . . 40, 30, 254  
Tüchthölzer . . . . . Paket 234  
Tuchmatten . . . 3.00 1.30 1.00 90, 554  
Tuchbodenläufer das Meter 2.-Dose 954  
Ferner alle Sachen des täglichen Bedarfs  
**Seifenhaus „Hansa“**  
Königsstraße 47